



Konferenz der  
Schulischen Heilpädagoginnen  
und Heilpädagogen SG

August 2022 | Nr. 49

# MITTEILUNGSBLATT



Alles zur HV

## **Panoptikum**

Technik & Teilhabe

Integration: Ein Briefwechsel

Pit Pelikan

In Memoriam Hansruedi Vogel

## EDITORIAL

*Leben heisst Teilhabe an den Belangen der Welt. Es bedeutet, mit von der Partie zu sein, wenn die Dinge gut laufen. Und wenn sie schlecht laufen, nicht danebenzustehen. Leben heisst, dabei zu sein. Zum Beispiel, wenn Sommer ist im Quartier.*

*Lachen, springen, Seifenblasen träumen, weinen, Abenteuer bestehen, lieben, kämpfen, Erfahrungen machen, rumhängen, in die Badi gehen, auf Insta, Snap und Tiktok sein.*

*Hoffnung ist am vielversprechendsten, wenn wir sie teilen dürfen. Humor am lustigsten, wenn andere mitlachen. Liebe am inspirierendsten zu zweit. Erfolg beflügelt am nachhaltigsten ganze Teams. Wie es sich mit Leid und Freud in dieser Sache verhält, ist auch bekannt. Das Schlimme wird beim Teilen mit anderen halbiert und das Gute verdoppelt. Die Gemeinschaft der Menschen ist das Mass der Dinge. Sie stärkt die Stärken und schwächt die Schwächen. Sie ist die Wurzel des Glücks.*

*Es ist also existenziell, in die Gemeinschaft vertrauen zu können, in die man hineingeworfen wurde: Die Familie, die Schule, die Qualität einer Gemeinschaft misst sich an ihrer Haltekraft.*

*Die Integrativen Schulformen, die Modelle von Inklusion haben derzeit keine gute Presse. Von «A» wie Beobachter bis «Z» wie NZZ ist derzeit zu hören, die Integration sei gescheitert. Landauf, landab wird geklagt, die Heterogenität der Gesellschaft überfordere das System Schule. Lehrerinnen und Lehrer, so liest man, werfen das Handtuch, weil sie ihren Schülern und deren mannigfaltigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden könnten. Das Leistungsniveau sinke auf breiter Front, wird moniert. Der Lehrer:innen-Mangel sei der Angst potenzieller Studierender vor der immer schwieriger werdenden Aufgabe geschuldet. Beziehungsweise ihrer mangelnden Bereitschaft, sich zu hundert Prozent darauf einzulassen. Stimmen werden laut, die das «Experiment Integration» abblasen wollen und die Rückkehr zu separativen Modellen von Unterricht fordern. Wenn man die Schule wieder so organisieren wie früher – so lautet dabei wohl der grundlegende Gedanke – werde auch die Gesellschaft wie damals. Beziehungsweise so, wie man sich daran zu erinnern glaubt: Überschaubar, berechenbar, homogen und die Kirche steht im Dorf. Honi soït qui mal y pense. Dem Zeitgeist scheint es offenbar opportun.*

*Die KSH positioniert sich in dieser Frage differenzierter. Gemeinschaft ist zuallererst eine Willenssache. Man muss die Schule einer Gesellschaft für alle umsetzen wollen. Diesen Willen hat die Schweiz bei der Unterzeichnung der Behindertenrechtskonvention und der Einführung des Behindertengleichstellungsgesetzes bekundet. Dann müssen die Absichten umgesetzt werden. Dabei geht es zunächst um Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um die Herausforderung zu stemmen. Unsere Präsidentin berichtet ab Seite 3 über aktuelle Schwerpunkte, in denen die KSH sich für diese Bedingungen stark macht. Im Besonderen streicht sie die Wichtigkeit der Evaluation des Berufsauftrages heraus, ruft zur Teilnahme an der Umfrage auf, weil die Rahmenbedingungen für unseren Auftrag nach wie vor nicht angemessen umgesetzt sind. Die bevorstehende Evaluation des Sonderpädagogikkonzeptes wirft ebenfalls schon seine Schatten voraus. Weil es ums Tagesgeschäft geht und man in diesem*

*Zusammenhang gerne zeitig informiert ist, empfehlen wir euch die Lektüre des Berichtes der Präsidentin mit besonderem Nachdruck.*

*Gemeinschaft ist alsdann auch Zusammenkunft. Unsere HV steht bevor. Ab Seite 6 sind die Einladung mit den Traktanden und alle notwendigen Unterlagen zu finden. Heuer sind auch offene Stellen im Vorstand neu zu besetzen. Wir stellen dir auf Seite 11 vor, wer sich zur Wahl stellt.*

*Leider gibt es erneut einen verdienten Kameraden zu betrauern. Den Nachruf auf Seite 12 für unseren vormaligen Präsidenten und unser Ehrenmitglied Hansruedi Vogel hat sein langjähriger Weggefährte Daniel Baumgartner verfasst.*

*Im Panoptikum wagen wir die Antithese zum Zeitgeist und brechen eine Lanze für eine «Schule für alle».*

*Exemplarisch setzen wir uns zunächst auf Seite 13 mit der Studie «peers with special needs: Effects and Policies» auseinander, die den Bildungspreis 2021 gewonnen hat. Sie wurde unter St.Galler Beteiligung durchgeführt, hat international Aufmerksamkeit erlangt und stellt scheinbar Integrative Schulformen in Frage. Im Briefwechsel mit Dr. David Labhart vom Institut Unterstrass in Zürich verorten wir diese Studie und gehen ihrer eigentlichen Bedeutung auf den Grund.*

*Zweitens erörtern wir ab Seite 16 im Interview «Technik und Teilhabe» mit Prof. Dr. Phil Ingo Bosse von der HfH die besonderen Herausforderungen und Chancen, welche die Digitalisierung von Gesellschaft und Schule insbesondere für die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen und damit für die Heilpädagogik bietet. Thematisch ergänzen wir mit diesem Beitrag das diesjährige Fachreferat an unserer HV. Wer also den Artikel gelesen hat, wird mehr vom Referat haben.*

*Drittens kann eine Schule für alle nur so gut sein, wie der Unterricht, der da geboten wird. Unterricht wiederum ist auch ein Handwerk. Wir freuen uns sehr, ab Seite 21 beispielhaft die Lernabenteuer von Pit, dem Pelikan, vorstellen zu dürfen. Corinne Zahner ist eine von uns und tritt an, just die scheinbar trockene Materie der Mathematik zu einem gemeinschaftlichen Abenteuer für schnelle und bedächtige Rechner:innen gleichermaßen zu machen.*

*Wir hoffen, mit der aktuellen Auswahl an Themen dein Interesse zu wecken. Für das neue Schuljahr wünschen wir dir viel Inspiration und Erfüllung in der Gemeinschaft der Menschen und freuen uns auf ein baldiges Zusammentreffen an unserer nächsten HV. Und vor allem wünschen wir dir guten Mut. Halte fest an den richtigen Zielen, setz dich für die richtigen Bedingungen ein und lass dich nicht ins Bockshorn jagen. Denn das Leben ist schön.*

*Für den Vorstand  
Stephan Herzer*

## IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt der KSH erscheint  
2x pro Jahr.  
Ausgabe Nr. 49, August 2022  
www.kshsg.ch

### Herausgeber

Konferenz der Schulischen  
Heilpädagoginnen und Heilpädagogen  
des Kantons St. Gallen

### Präsidium

Simone Zoller, simone.zoller@gmx.ch

### Redaktion

Stephan Herzer, 9410 Heiden  
stephanherzer@bluewin.ch

### Druck

ERNi Druck und Media AG  
8722 Kaltbrunn

### Auflage

800 Exemplare

### Versand/Adressverwaltung/ Adressänderungen

Andrea Benzoni, 8722 Kaltbrunn  
andrea.benzoni@bluemail.ch

### Redaktionsschluss

**KSH-Mitteilungsblatt Nr. 50,  
Januar 2023**  
24. Dezember 2022

### Bildnachweise

#### Titelbild

www.shutterstock.com/  
Mila Supinskaya Glashchenko

#### Bericht der Präsidentin

Simone Zoller

#### Wahlvorschläge

Uwe Jungclaus, Cécile Casado-Schneider

#### Integration

Dr. David Labhart

#### Von Technik und Teilhabe

HfH (interkantonale Hochschule für  
Heilpädagogik)

#### Lernabenteuer von Pit

Corinne Zahner

## INHALT

### Mitteilungen

*Bericht der Präsidentin* 3

### HV 2022

*Einladung und Traktanden* 6

*Protokoll der HV 2021* 7

*Bilanz und Budget* 9

*Bericht der Revisorinnen* 10

*Wahlvorschläge KSH-Vorstand* 11

**In Memoriam Hansruedi Vogel** 12

### Panoptikum

**Integration: Was nützt es zu wissen, wann sie schadet?** 13

*Ein Briefwechsel zur Interpretation der Studie  
«Peers with special needs: Effects and Policies»  
Dr. David Labhart*

**Von Technik und Teilhabe** 16

*Ein Gespräch über ICT for Inclusion  
Prof. Dr. Ingo Bosse*

**Die Lernabenteuer von Pit, dem Pelikan** 21

*Im Gespräch mit der Lehrmittel-Autorin  
Corinne Zahner*

**Kontaktadressen** 25



#### Zum Titelbild

Leben heisst Teilhabe an den Belangen der Welt. Es bedeutet, mit von der Partie zu sein, wenn die Dinge gut laufen. Und wenn sie schlecht laufen, nicht danebenzustehen. Leben heisst, dabei zu sein. Zum Beispiel, wenn Sommer ist im Quartier.

# Bericht der KSH-Präsidentin

## 1. Dank

Wer die Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen im Arbeitsumfeld noch nicht genügend kundgetan oder noch besser, gelebt hat, könnte bald einsam unterwegs sein. Angesichts des nicht wegzudiskutierenden Fachkräftemangels im Schulbereich ist es umso wichtiger, dass die Lehrpersonen mit ihren täglichen Herausforderungen wertgeschätzt werden, seitens der Medien, des Kantons, Schulträger, Schulleitungen, Eltern und auch innerhalb des Teams. Wer Wertschätzung erlebt, ist auch eher bereit, Herzblut für die Sache zu investieren.



Simone Zoller-Kobelt,  
Präsidentin KSH.

Ich erlaube mir deshalb gleich zu Beginn des Tätigkeitsberichtes meinen grossen Dank den Vorstandskolleginnen und -kollegen auszusprechen. Ihr habt auch im letzten Vereinsjahr nicht nur mit einer grossen Präsenz und ebensolchem Engagement an den Sitzungen gegläntzt, sondern auch mit eurem Einsatz in euren Ressorts. Das Zusammentragen der fachlichen Blickwinkel unserer verschiedenen Tätigkeitsfelder ist bei unseren Diskussionen für die Bearbeitung der Konventsgeschäfte äusserst gewinnbringend.

Ein weiterer Dank für die konstruktive Zusammenarbeit geht an:

- die Schulhausverantwortlichen der KSH SG;
- den Bildungsrat und die Mitarbeitenden des AVS;
- die Präsidien der Stufenkonvente und Fachverbände;
- den KLV-Präsidenten und die KLV-Geschäftsführerin;
- die SHP in den PK I – III;
- die AG SHP Weiterbildung;
- die SHP in der AG Lehrmittel.

## 2. Mitteilungen aus dem Vorstand

Mit Susanne Schwyn Jörg und Jeannette Saner müssen wir im Vorstand zwei Rücktritte verzeichnen. Die Verabschiedung mit der persönlichen Würdigung ihrer Tätigkeiten werden wir an der Hauptversammlung vornehmen.

Glücklicherweise konnten wir mit Cécile Casado-Schneider und Uwe Jungclaus zwei neue SHPs aus dem Konvent gewinnen, welche sich an der Hauptversammlung im September 2022 zur Wahl stellen. Ihre Portraits sind auf Seite 11 abgedruckt.

In neun Vorstandssitzungen haben wir die laufenden Geschäfte des Vereins und des Konvents erledigt. Im Mai 2022 fand nach längerer Pause das 10. Gipfeltreffen der KSH an der HPS Flawil statt. Zu diesem Vernetzungsanlass waren die SHP-Vertretungen aus den PK I – III, dem Netzwerk Sonderpädagogische Fachpersonen, der AG SHP Weiterbildung, der AG Lehrmittel und der KLV-Delegierte eingeladen. Bei einem anschliessenden gemeinsamen Imbiss und der traditionellen Cremeschmitze zum Dessert kam auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz.

Damit wir den Puls der Schulischen Heilpädagogik im Kanton spüren, sind Rückmeldungen und Fragen seitens der Mitglieder bei uns willkommen. Ich kann euch versichern, dass wir uns im Vorstand für innovative, umsetzbare und zukunftsgerichtete Rahmenbedingungen einsetzen.

Interessierte Neumitglieder können sich gerne auf unserer Homepage anmelden. Auch Änderungen der Wohn- und E-Mail-Adresse nehmen wir gerne entgegen.

→ [www.kshsg.ch/mitglied-werden](http://www.kshsg.ch/mitglied-werden)

## 3. Evaluation Berufsauftrag

Der neu konzipierte Berufsauftrag für die Volksschullehrpersonen ist seit dem Schuljahr 2015/2016 gültig. Bereits zum Einführungszeitpunkt wurde festgelegt, das Reglement zu einem späteren Zeitpunkt zu evaluieren.

Mittlerweile hat der Bildungsrat (BR) die Firma Interface Politikstudien mit der Durchführung der externen Evaluation des BR für den Kanton St.Gallen im Jahr 2022 beauftragt. Die Evaluation soll klären, wie der Berufsauftrag in der Praxis umgesetzt wird und ob er seinen Sinn und Zweck erfüllt. Zudem soll die Evaluation aufzeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten die schulischen Akteure hinsichtlich der zukünftigen Ausgestaltung des Berufsauftrags sehen.

Im Rahmen der Evaluation führte Interface im Mai und Juni 2022 acht Gruppengespräche à 5 bis 7 Personen mit verschiedenen schulischen Akteuren durch. Befragt wurden Schulträger, Schulleitungen, Lehrpersonen und schulische Fachpersonen. Im Verlauf des Septembers 2022 führt Interface zudem eine Online-Befragung durch. In diesem Rahmen werden alle Schulträger, alle Schulleitenden sowie alle Lehrpersonen des Kantons St.Gallen zum Berufsauftrag befragt. In der AG Evaluation Berufsauftrag hat von der Arbeitnehmerseite Patrick Keller, KLV-Präsident, Einsitz.

→ *Wir rufen alle Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen auf, an dieser Umfrage teilzunehmen!*

## Umfrage KSH intern

Der Vorstand der KSH hat anfangs Februar 2022 bei den 290 Mitgliedern, welche in der ISF tätig sind, eine Umfrage zwecks Erhebung der Anstellungsbedingungen durchgeführt. Der Entscheid, eine Umfrage zu den Anstellungsbedingungen durchzuführen, basiert auf dem Umstand, dass seit Frühling 2021 deutlich mehr Anfragen von Mitgliedern beim Vorstand eingehen, welche den Berufsauftrag betreffen und deren Inhalt den Vorstand beunruhigen.

Die Resultate der Umfrage zeichnen das von uns befürchtete Bild in Bezug zur fehlenden oder marginalen Flexibilisierung und zur Anzahl der zu betreuenden Klassen. Die genauen Zahlen werden wir an unserer Hauptversammlung präsentieren.

Der Vorstand der KSH hat in den Jahren 2014, 2015, 2021 und 2022 vier grössere Umfragen unter ihren Mitgliedern zum Thema Rahmenbedingen in der ISF durchgeführt. Die Befunde ergeben unter anderem, dass in der ISF immer weniger SHP im Vollpensum unterrichten und Teilzeitmodelle mittlerweile die überwiegende Regel sind. Nach unse-

ren Einschätzungen liegen grössere Probleme im Bereich der Rahmenbedingungen in der integrativen Schulform vor. Es wird zunehmend schwieriger, den Berufsauftrag mit dem Anspruch der beruflichen Qualität einer SHP/eines SHP zu erfüllen. Aus unserer Sicht sind drei Faktoren dafür entscheidend: fehlende Flexibilisierung im Berufsauftrag, die zu grosse Anzahl von zu betreuenden Klassen sowie die Anzahl an ILZ resp. SiE, welche die SHP verantwortet. Zudem stellen wir fest, dass bei verschiedenen Schulträgern das Modell ISF mit den verbundenen Aufgaben zu wenig bekannt ist.

#### 4. Austausch BLD mit Konventen

Am 30. Mai fand der halbjährliche Austausch zwischen den Konventspräsidien und RR Stefan Kölliker sowie weiteren Vertretern aus dem BLD statt. Folgende Themen wurden dabei u.a. diskutiert:

##### *Lehrermangel und seine Auswirkungen*

Die Probleme des Fachkräftemangels sind bekannt, die Konvente berichten u.a. von zunehmenden Belastungen ausserhalb des Unterrichtens, was zur Folge hat, dass vermehrt in Teilzeitpensen unterrichtet wird. In einer bildungsrechtlichen Arbeitsgruppe wird die Thematik mit einer breiten Auslegung angegangen. Diese traf sich vor den Sommerferien zum ersten Mal, um mittel- und langfristige Massnahmen zu erarbeiten. Das AVS hat mittels Schreiben die pensionierten Lehrpersonen (der Jahre 2019 bis 2021) angefragt, ob sie für eine gewisse Zeit wieder in den Schuldienst zurückkehren würden. 33 Rückmeldungen sind eingegangen.

##### *Organisation der Pädagogischen Kommissionen (PK)*

Die Struktur der PK, welche als Fachkommission des BR fungiert, wurde in den letzten Jahren verändert. Aktuell präsidieren Mitglieder des BR die Kommissionen. Dies gewährt einen direkten und regelmässigen Austausch zwischen dem BR und den PK. Aus Sicht der meisten PK und des BLD läuft es gut. Als Optimierung will das AVS prüfen, ob eine aktivere Themenauswahl durch den BR bzw. das AVS praktiziert werden kann.

##### *Informationsfluss AVS–Basis*

Die Konvente stellen immer wieder fest, dass Informationen seitens AVS die Basis nicht erreichen, speziell bei externen Kindergärten. Das BLD weist auf eine Holschuld hin. Allenfalls kann der Informationsfluss im Zusammenhang mit dem eGov-Projekt «Pupil@SG» neu gelöst werden (frühestens ab 2025).

##### *Berufsauftrag der Lehrpersonen in der ISF*

Die KSH stellt fest, dass die erwähnte Flexibilisierung im Berufsauftrag in der ISF zu Zeiten von Sparmassnahmen fatale Folgen hat. Eine beachtliche Anzahl SHP arbeiten in der ISF ohne Flexibilisierung im Arbeitsfeld «Schülerinnen und Schüler». Sie bemängelt, dass das ISF-Modell nicht bei allen Schulträgern gut verstanden und eingesetzt wird. Das AVS hat die Flexibilisierung als einem Themenbereich der Evaluation des Berufsauftrags ausgewählt. Die flächendeckende Befragung der Lehrpersonen sollte somit allfällige Probleme in der Anwendung mit der Flexibilisierung in der ISF zum Vorschein bringen.

##### *Zulassung zum Studium an der HfH*

Das Zulassungsbedingungen der HfH wurden diskutiert.

#### **Perspektivenbericht Volksschule 2030**

Der BR hat im Januar 2022 den Bericht «Perspektiven der Volksschule 2030» mit seinen strategischen Schwerpunkten zur Kenntnis genommen. Der Bericht bildet eine fachlich fundierte Grundlage für eine zielgerichtete und wirkungsvolle Gestaltung von Veränderungsprozessen in der Volksschule. Der Bericht wurde nach Verabschiedung durch die Regierung allen Anspruchsgruppen vorgestellt. Ebenso wurde darüber informiert, dass für die Erarbeitung der im Perspektivenbericht vorgeschlagenen Handlungsmaßnahmen ein partizipativer Prozess mit den Verantwortlichen der Schulen vorgesehen ist. Den Projektauftrag dazu hätte der BR im Frühsommer 2022 verabschieden wollen, gleichzeitig mit der Behandlung des Berichtes in der Junisession des Kantonsrats. Aufgrund verschiedener Aufträge der vorberatenden Kommission des Kantonsrates vom Mai 2022 zum Perspektivenbericht Volksschule 2030 und aufgrund der eingereichten Motion 42.22.03 «Neues Volksschulgesetz» der SVP-Fraktion werden voraussichtlich der Bericht und die Motion erst in der Novembersession 2022 dem Kantonsrat vorgelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt findet keine inhaltliche Weiterbearbeitung und Konkretisierung der Handlungsmaßnahmen aus dem Perspektivenbericht statt, da zuerst die Diskussion um eine allfällige Totalrevision VSG geführt werden muss. Somit muss nun zuerst der politische Prozess abgewartet werden, bis mit der Erarbeitung der Handlungsmaßnahmen begonnen werden kann.

#### **5. Evaluation Sonderpädagogikkonzept**

Im Februar 2022 hat der BR den Projektauftrag Evaluation Sonderpädagogikkonzept beschlossen. Anlässlich der Kick-Off-Veranstaltung am 8. Juni 2022 wurde den Mitgliedern des Projektausschusses und der Projektgruppe, in der die KSH vertreten ist, folgende Eckwerte bekanntgegeben:

Die Evaluation soll den IST-Zustand in Bezug auf die Umsetzung und Finanzierung, regel- und sonderschulübergreifend und unter Berücksichtigung der Bundes- und Kantonsvorlagen analysieren und systematisch erfassen.

Der vorliegende Projektauftrag beinhaltet lediglich die Initialisierungsphase, sie dient der Schärfung der Inhalte für die notwendigen Folgeprojekte.

Folgende Eckpunkte werden mit der Evaluation bearbeitet:

- Bildungsgerechtigkeit aus Sicht des Behindertengleichstellungsrechts;
- Sonderpädagogik in der Regelschule des Kantons St.Gallen;
- Sonderpädagogik in der Sonderschule des Kantons St.Gallen;
- Intensität der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen in der Volksschule, betrachtet im gesellschaftlichen Kontext;
- Finanzierungsmodelle im Regel- und Sonderschulsystem;
- Analyse mit Schlussfolgerungen zu Entwicklung, Kosten und Wirkungen integrativer und separativer Förderformen (Postulat 43.20.04 Kantonsrat).

Folgender Zeitplan ist aktuell vorgesehen:

*Januar 2022 – August 2022:*

Vorbereitungen (Kick-Off, Methodik definieren, Erarbeitung Grobkonzept, etc.)

September 2022 – Dezember 2022:

Arbeitsdefinition (Definition Teilprojekte, Vergabe Verantwortlichkeiten, Teilprojekte)

Januar 2023 – August 2023:

Durchführung der Evaluation

August 2023 – Oktober 2023:

Auswertung

Oktober 2023:

Einreichung Auswertungsbericht der externen Fachexperten

Dezember 2023:

Definition weitere Prozesse und Erstellung des Schlussberichts

## 6. Projekt: Konzept Begabungs- und Begabtenförderung

Im Oktober 2020 hat der BR dem Bildungsdepartement den Projektauftrag «Konzept Begabungs- und Begabtenförderung» erteilt. Dabei soll ein gesamtheitliches Konzept für alle Stufen (Volksschule, Berufsbildung Mittelschulen) zur systematischen Begabungs- und Begabtenförderung geschaffen werden. Das kantonale Konzept soll die Grundlage für abgestimmte kommunale bzw. schullokale Anschlusskonzepte in der Fortentwicklung bestehender Konzepte bilden. Im Ergebnis sollen alle begabten bzw. hochbegabten Schülerinnen und Schüler im Sinn der Chancengerechtigkeit Zugang zu passenden Angeboten erhalten.

Mittlerweile hat sich die Arbeitsgruppe des Teilprojekts Volksschule im März 2022 zu einer ersten Sitzung getroffen. Nachträglich wurde eine Projektvision erstellt, welche die Mission und strategischen Ziele auf der Metaebene sowie eine Beschreibung der Handlungsfelder enthält. Der aktuelle Zeitplan des Projektes sieht vor, dass bis Ende 2022 alle allfälligen Anpassungen an den Stufenmandaten vorgenommen werden können und diese vom BR offiziell erteilt werden. Entsprechend wird die Arbeitsgruppe mit den Vertretungen aus den Konventen, dem VLSLG, SPD und der PHSG erst ab Januar 2023 wieder für die Erarbeitung der konkreten Massnahmen eingebunden. Auch in dieser Arbeitsgruppe arbeitet eine Vertretung aus dem KSH-Vorstand mit.

## 7. Studiengang Schulische Heilpädagogik HfH – Stand Studienanmeldungen

Mit der erneuten Zuspitzung des Fachkräftemangels im Schulwesen hat der Kanton St.Gallen im Bereich der Schulischen Heilpädagogik reagiert und weitere Studienplätze an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) mit Studienbeginn im Herbst 2022 eingekauft. Dies formulierte die Regierung in ihrer Antwort auf die Interpellation 51.22.04 Lehrpersonenmangel – was unternimmt die Regierung?

Aktuell starten im Herbstsemester neu 28 Studierende (+3) am Standort Rorschach (HfH/PHSG) und 26 Studierende (+2) am Standort Zürich. Es befinden sich nun für die Plätze an der HfH/PHSG noch neun, für die Plätze an der HfH in Zürich noch sechs Personen auf der Warteliste. Wir beobachten eine deutliche Verkleinerung der Warteliste. Den Studierenden, welche diesen Herbst ihr Studium in Schulischer Heilpädagogik aufnehmen, wünschen wir viel Erfolg!

Am 26. April konnte ich bei den Studierenden des Studiengangs «Schulische Heilpädagogik» in Rorschach, welche im Frühling 2023 ihr Masterstudium abschliessen, vor Ort unseren Berufsverband vorstellen. Wir wünschen den Studierenden einen erfolgreichen MA-Abschluss und freuen uns über die neuen Berufskolleginnen und -kollegen!

→ [www.ratsinfo.sg.ch/geschaefte/5352#documents](http://www.ratsinfo.sg.ch/geschaefte/5352#documents)

## 8. Begleitgruppe «Umsetzungsplanung Digitale Transformation»

Ende Juni wurde die Begleitgruppe über die beabsichtigte Umsetzungsplanung sowie die zu erreichenden Zielstufen orientiert, welche der BR ab diesem Herbst an den Schulen initiieren, kommunizieren und begleiten wird. Der Prozess ist auf sieben Jahre angelegt. Seitens Arbeitnehmenseite (Konventspräsidien und KLV-Präsident) haben wir eingebracht, dass der gesamten Lehrerschaft genügend zeitliche Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden muss.

## 9. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik SZH – Veränderung

Im Dezember 2021 wurden wir darüber informiert, dass der Verlag der SZH, gemeinsam mit den Stakeholdern (BSV und EDK) sich dazu entschieden hat, komplett auf digitale Produkte umzustellen.

Ab 2023 erscheinen beide Fachzeitschriften (Schweizer Zeitschrift für Heilpädagogik und Revue suisse de pédagogie spécialisée) ohne Sperrfrist digital und frei zugänglich. Dadurch erhöht die SZH die Sichtbarkeit und Barrierefreiheit der Inhalte und ermöglichen einen unmittelbaren Zugang zu Bildung und Wissen. Mit dieser Umstellung folgen sie den Empfehlungen und Forderungen der Digitalisierungsstrategien von Bund und Kantonen. Die nationale Open-Access-Strategie von Swissuniversities sieht vor, dass bis zum Jahr 2024 alle mit öffentlichen Geldern finanzierten wissenschaftlichen Publikationen open access sein sollen.

Alle Abonnements werden seitens des Verlags per 31. Dezember 2022 gekündigt und es wird eine angepasste Jahresrechnung erstellt. Damit löst sich auch die Vereinbarung zwischen der KSH SG und dem Verlag auf. Wir danken für das Rabatt-Abo der letzten zwei Jahre und hoffen, dass die SZH weiterhin als qualitative Fachzeitschrift im Bereich der Heilpädagogik gerne gelesen wird.

*Ganz zum Schluss danke ich euch, liebe Mitglieder, für euer Vertrauen, dass wir im Vorstand die Geschäfte und Aufgaben im Sinne der Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen führen und vertreten.*

St.Gallen, im Juli 2022

Simone Zoller, Präsidentin

# Einladung

zur Jahresversammlung der Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen SG

**Samstag, 17. September 2022**

**Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum (GBS)  
Demutstrasse 115, St. Gallen**

**07.45 Uhr** Türöffnung – Kaffee – Marktstände offen

**08.30 Uhr** **Tagungsbeginn**  
Musikalische Eröffnung  
Begrüssung durch die Präsidentin

Unsere Gäste haben das Wort:

– Regierungsrat Stefan Kölliker,  
Präsident Bildungsrat  
*Grussworte und Informationen aus  
dem Bildungsrat*

– Herr Patrick Keller, Präsident KLV  
*Grussworte und Informationen aus  
dem KLV*

**Hauptversammlung der KSH**  
gemäss den Vorgaben der Statuten

Elsbeth Freitag,  
Vizedirektorin SPD des Kantons St.Gallen  
*Vorstellung des Flyers «Schulabsentismus»*

**10.30 Uhr** **Pause** – Marktstände offen

**11.00 Uhr** Fachreferat  
**Digitalisierung in der Heilpädagogik**  
Herr Marius Haffner, MA, Advanced Lecturer,  
Institut für Lernen unter erschwerten  
Bedingungen (ILEB), HfH Zürich

**ca.12.00 Uhr** **Verabschiedung** – Marktstände offen

# Traktandenliste

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzählenden
3. Protokoll der HV 2021
4. Jahresbericht der Präsidentin
5. Jahresrechnung 2021/2022
6. Revisorinnenbericht
7. Jahresbeitrag 2022/2023
8. Budget 2022/2023
9. Verabschiedungen
10. Wahlen
11. Anträge der Mitglieder
12. Allgemeine Umfrage
13. Mitteilungen/Informationen

Anträge zuhanden der Hauptversammlung müssen mindestens 14 Tage vorher dem Präsidium schriftlich eingereicht werden.

Juli 2022

Vorstand KSH SG

## Einladung zur Mitarbeit



Unser Mitteilungsblatt ist ein Gemeinschaftswerk. Es versteht sich als Sprachrohr unserer heterogenen Branche, als Sammelsurium von Berichtenswertem aus unserem beruflichen Universum. Als Gemeinschaftswerk kann es natürlich nur so gut geraten, wie es die Beiträge der Gemeinschaft sind. Als Redaktor bin ich darum ständig auf der Suche nach interessanten Dingen, über die es sich berichten liesse. Alle hier vorliegenden Artikel sind aufgrund von Hinweisen und Anregungen aus der Leserschaft entstanden. Darum lade ich euch einmal mehr herzlich ein, mir gelungene Beispiele Heilpädagogischen Schaffens oder Steine des Anstosses zu melden, sodass ich der Sache nachgehen und darüber berichten kann. Unser Aufgabengebiet ist breit und vielfältig – wenn ihr Kenntnis habt von Projekten aus ISF, Sonderschulen, Kleinklassen, Erlebnispädagogik, Heilpädagogischem Reiten, Frühförderung, Integration, oder..., oder..., so nehmt doch bitte Kontakt zu mir auf. Ich werde mich bemühen, aus euren Tipps lesenswerte Artikel zu schustern. Ihr erreicht mich unter 078 644 72 62 oder über die E-Mail auf unserer Homepage.

Mit Dank und Gruss: Stephan Herzer

# Protokoll der KSH-Jahres-Hauptversammlung 2021

Samstag, 21. August 2021, von 8.30–10.00 Uhr, OLMA-Messehalle 9.0, 9000 St.Gallen

## 1. Begrüssung

Die Co-Präsidentin Simone Zoller begrüsst die anwesenden Kolleginnen und Kollegen und die Gäste. Sie freut sich, dass die HV in Präsenzform durchgeführt werden kann.

Sie stellt klar, dass nur die Mitglieder des Vereins stimmberechtigt sind. Auf Stimmkarten wird verzichtet, es wird per Handmehr entschieden. Ebenso informiert sie das Plenum, dass während der HV eine Tonaufnahme erstellt wird. Diese dient dem Protokollführer als Gedächtnisstütze und wird nach der ersten Lesung im Vorstand wieder gelöscht.

Namentlich begrüsst sie:

### *Bildungsrat:*

Frau Yvonne Kräuchi

### *Bildungsdepartement:*

Herr Jürg Raschle (Generalsekretär), Herr Dr. Jürg Müller (Leiter Abteilung Aufsicht und Schulqualität AVS)

### *Schulpsychologischer Dienst des Kantons St.Gallen:*

Herr Alejandro Casado (Bereichsleiter SPD)

### *Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband KLV:*

Herr Patrick Keller (Präsident), Herr Guido Poetzsch (Vorstandsmitglied)

### *Verband Privater Sonderschulträger (VPS):*

Frau Susan Christen Meier (Vizepräsidentin)

### *Verband Schulleiter und Schulleiterinnen St.Gallen (VSLSG):*

Herr Marco Schraner (Vizepräsident)

### *Sek 1:*

Frau Nathalie Meier

### *Berufsverband der Logopädinnen und Logopäden St.Gallen (BSGL):*

Frau Angela Wiesli (Vorstandsmitglied)

### *Pädagogische Kommissionen:*

Frau Jacline Gmünder (PK 1), Frau Natalie Becker (PK 2)

### *Arbeitsgruppe Weiterbildung:*

Herr Tino Catania, Frau Corinne Zahner-Bühlmann, Herr Dominic Scheidegger

### *Geschäftsprüfungskommission KSH:*

Frau Melanie Bütler

### *Ehrenmitglieder:*

Herr Daniel Baumgartner, Herr Hans Anderegg, Frau Karin Baumgartner, Herr Beat Eichkorn, Frau Denise Heinzmann, Herr Hansruedi Vogel

Speziell begrüsst sie alle Neumitglieder der KSH.

### *Entschuldigt haben sich:*

Frau Céline Karlen (Vorstand KSH)

Frau Dr. Corina Thomann (Leiterin Abteilung Sonderpädagogik AVS)

## Gastredner Herr Patrick Keller (Präsident KLV)

### *Aktuelles aus dem KLV:*

Patrick Keller beginnt seine Ausführungen mit folgendem Zitat: «Nicht eingetretene Ereignisse ziehen eine Kette von ausgebliebenen Folgen nach sich.» Er veranschaulicht damit die Situation der Pandemie der vergangenen ein- bis einhalb Jahre. Doch Corona hat der Schule auch einen gewissen Schub verliehen. Lehrpersonen haben gezeigt, dass sie fähig sind, rasch und flexibel zu handeln und unter misslichen Bedingungen das Bestmögliche zu erreichen. Er drückt die Hoffnung aus, dass das Schuljahr noch so normal wie möglich ablaufen kann. Zudem zeigt er seine Freude, dass man sich wieder treffen kann, nach verschiedenen abgesagten oder virtuell durchgeführten Versammlungen von Verbänden und Sektionen.

Sodann kommt er auf die Neuorganisation des KLV zu sprechen. Der neue Vorstand hat die Arbeit aufgenommen. Es gibt nur noch einen Präsidenten. Alle administrativen Arbeiten werden von der Geschäftsstelle unter der Leitung von Claudia Frei erledigt. Sie ist grundsätzlich erste Ansprechperson für alle Fragen. Er bedankt sich für seine Wahl an der Delegiertenversammlung. Neu werden Treffen mit den Schulhausverantwortlichen durchgeführt. Zudem wird der Kontakt zu den Stufen- und Fachverbänden in den Austauschgremien gepflegt. Er verweist auch auf die Homepage und die Berufshaftpflicht- und Rechtsschutzversicherung.

Weiter geht er auf folgende Themen ein:

IT-Bildungsoffensive: Der KLV setzt sich dafür ein, dass die Weiterbildungen zeitlich und inhaltlich möglichst individuell erfolgen können. «Soviel IT-Einsatz wie nötig, so wenig IT-Einsatz wie möglich» und «je jünger die SuS sind, desto seltener soll am Bildschirm gearbeitet werden», formuliert er als Devise.

Der Berufsauftrag wird im kommenden Schuljahr evaluiert. Der KLV hat Einsitz im Projektteam. Insbesondere auf die Flexibilisierung muss ein Augenmerk gerichtet werden.

Zum Thema Klassenassistenzen wird der KLV das Gespräch mit den Schulträgern und dem BLD suchen. Sie können ein Gewinn für die Schule sein. Sie dürfen aber nicht Aufgaben übernehmen, wofür sie nicht ausgebildet sind und wofür qualifiziertes Personal benötigt wird.

Schliesslich erwähnt Patrick Keller auch den sich immer stärker abzeichnenden Lehrermangel. Er verspricht, in den verschiedenen Themen hartnäckig, wenn nötig auch unbequem zu sein, um gute Rahmenbedingungen für die Lehrpersonen zu erreichen. Er bedankt sich bei der KSH für die gute Zusammenarbeit.

Anschliessend werden die Traktanden behandelt.

Die Co-Präsidentin Ruth Fritschi stellt die Traktandenliste, welche rechtzeitig verschickt wurde, zur Diskussion. Die Diskussion wird nicht genutzt und die Traktandenliste wird genehmigt.

## 2. Wahl der Stimmzähler und Stimmzählerinnen

Es werden gewählt: Ruedi Gurtner und Guido Poetzsch

## 3. Protokoll der schriftlichen HV 2020

Pandemiebedingt konnte die HV 2020 nicht durchgeführt werden. Die Geschäfte wurden auf dem schriftlichen Abstimmungsweg erledigt. Die Abstimmungsergebnisse und das Protokoll wurden im Mitteilungsblatt publiziert. Dort wurde auch das Protokoll der HV 2019 schriftlich genehmigt. Ruth Fritschi bedankt sich bei den Mitgliedern für die eingegangenen schriftlichen Antworten und die vielen Dankesworte an den Vorstand.

## 4. Jahresbericht des Co-Präsidiums

In jedem Mitteilungsblatt berichtet das Co-Präsidium über wichtige Themen aus Sicht der Sonderpädagogik und die Tätigkeit des Co-Präsidiums und des Vorstandes. Ergänzend dazu machen die beiden Co-Präsidentinnen noch einige vertiefende Bemerkungen:

Zuerst spricht Ruth Fritschi allen Vorstandsmitgliedern ein grosses Dankeschön aus für die geleistete Arbeit und die tragfähigen Beziehungen, welche die gute Zusammenarbeit erst möglich machen.

In einer Blitzumfrage wurde im Juni die Funktion, der Ausbildungsabschluss und das Pensum erfragt. Mit dieser Umfrage wollte der Vorstand genauer wissen, wie sich unser Verein zusammensetzt. Dies war für den Vorstand wichtig, weil der Fachverband der Legasthenietherapeutinnen des Kantons St.Gallen (LEGASG) bei uns eine Anfrage um eine engere Zusammenarbeit stellte. Von den 253 Mitgliedern, welche die Umfrage beantworteten, haben die meisten einen Master in Schulischer Heilpädagogik. Die Verhandlungen mit der LEGASG haben ergeben, dass keine strukturellen Veränderungen angestrebt werden. Bei gemeinsamen pädagogischen Themen soll bei Bedarf ein gegenseitiger Austausch stattfinden. Lehrpersonen ohne Master in Schulischer Heilpädagogik, die eine sonderpädagogische Funktion ausüben, sind in der KSH jederzeit sehr willkommen.

Simone Zoller berichtet über die Fachzeitschrift SZH (Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik). Mitglieder der KSH profitieren in Zukunft von einem Abbonnementsrabatt von 20%. Als Gegenleistung schalten wir auf der Homepage und im Mitteilungsblatt ein Werbefenster für die Zeitschrift auf.

Ruth Fritschi geht nochmals auf das Thema Klassenassistenzen ein. Diese sind nicht mehr aus der Schule wegzudenken. Es wird vermutet, dass Klassenassistenzen Tätigkeiten übernehmen müssen, für die ihnen die Qualifikation fehlt. Die Regierung sieht in erster Linie die Gemeinden in der Verantwortung. Klassenassistenzen werden in schwierigen Klassensituationen oder bei der Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf eingesetzt. Gemäss einer Studie von Bea Zumwald von der PHSG stimmt die Einsatzlogik für Klassenassistentinnen oft nicht. Ruth Fritschi fordert die Mitglieder auf, in ihren Gemeinden ein Auge auf die Einsatzlogik der Klassenassistenten zu legen.



Weiter spricht sie zum Berufsauftrag über die Pausenregelung für SHP in der integrierten Schulungsform. Im letzten Mitteilungsblatt haben wir aufgrund der Weisungen zum Berufsauftrag und der Handreichung informiert, dass SHP im ISF keine Pausenaufsicht machen müssen. Diesbezüglich wird der Bildungsrat offene Fragen noch behandeln und wir werden euch über die Ergebnisse informieren.

Der Berufsauftrag wird durch eine externe Institution evaluiert. Patrick Keller wird in der Begleitgruppe alle Lehrpersonen vertreten. Wir sind im Kontakt mit ihm und unterbreiten ihm unsere Anliegen. Im Mai 2022 soll ein Bericht vorliegen.

Simone Zoller berichtet über den Perspektivenbericht Volksschule 2030. Die Anspruchsgruppen (u.a. auch die KSH) werden bei der Erarbeitung der Handlungsempfehlungen miteinbezogen. Hier setzt sich die KSH für eine ausgeglichene Erziehung und Bildung für alle SuS im ganzen Kanton ein.

Zusammen mit der IT-Bildungsoffensive, der Implementierung der neuen Beurteilung und andern Schulhausprojekten ist es einfach viel, was die Schule bzw. die Lehrpersonen leisten müssen. Nicht vergessen werden darf, dass die Grundlage jeglicher pädagogischen Arbeit die Beziehung ist. Diese muss aufgebaut und gepflegt werden, was Zeit, Energie und Ressourcen braucht. Deshalb müssen wir darauf achten, «den Wald vor lauter Bäumen nicht aus den Augen zu verlieren.»

Zum Thema neue Beurteilung weist Simone Zoller insbesondere auf das Dokument zur Beurteilung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf hin, welches die Handreichung Beurteilung ergänzt. Hier werden Themen wie Lernberichte, Lernzielvereinbarungen, Dokumentation der Fachleistungen, Nachteilsausgleich, Deutschunterricht für Kinder mit Migrationshintergrund und Begabungs- und Begabtenförderung konkretisiert. Das BLD ist sehr bemüht, praxistaugliche Hilfen zur Verfügung zu stellen. Diese sind auf der Homepage des AVS zugänglich. Die Co-Präsidentin erwähnt, dass die Schule im Kanton St.Gallen mit dem Projekt Beurteilung ein gutes Stück weitergekommen ist. Simone Zoller hat als Vertreterin der KSH in der Arbeitsgruppe Beurteilung mitgearbeitet. Trotzdem sind mit Blick auf die Sonderpädagogik einige Wermutstropfen vorhanden, denn dem Normalisierungsprinzip wird an verschiedenen Stellen nicht genügend entsprochen. Weiter darf die SHP bei ILZ unter die Dokumentation der Fachleistungen ihre Unterschrift nicht geben, nur die Klassenlehrperson, was wir nicht korrekt finden. Die Thematik wird auf der Pendenzenliste der KSH bleiben.

Ruth Fritschi berichtet über die Wiederaufnahme der Arbeitsgruppe Schulabsentismus unter der Leitung des SPD. Stephan Herzer vertritt die KSH in dieser Arbeitsgruppe. Neben einem Flyer für Eltern und Lehrpersonen sollen auch Weiterbildungen dazu geplant werden.

Zum Schluss bedanken sich die Co-Präsidentinnen für die gute Zusammenarbeit zugunsten einer guten Schule bei RR Stefan Kölliker, dem Bildungsrat, allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Bildungsdepartement, insbesondere dem Amt für Volksschule mit dem Leiter Herr Alexander Kummer und der Abteilung Sonderpädagogik mit der Leiterin Frau Dr. Corina Thomann, dem Präsidenten und der Geschäftsstellenleiterin des KLV Herr Patrick Keller und Frau Claudia Frei, den Präsidi der Konvente und den Mitgliedern der Pädagogischen Kommissionen, insbesondere den Vertretern und Vertreterinnen der Schulischen Heilpädagogen, den KSH-Mitgliedern in der Arbeitsgruppe Lehrmittel und Weiterbildung, den Präsidi der assoziierten Verbände, ganz besonders aber allen Mitgliedern unseres Konvents für das Vertrauen, die Wertschätzung und das Wohlwollen. Ein spezieller Dank gilt den Schulhausverantwortlichen für den Einzug des Mitgliederbeitrages und das Akquirieren neuer Mitglieder.

Der Jahresbericht des Co-Präsidiums wird einstimmig mit 0 Enthaltungen angenommen und mit einem kräftigen Applaus verdankt.

## 5. Jahresrechnung 2020/2021

Die Rechnung befindet sich im Mitteilungsblatt. Jeannette Saner erläutert die Jahresrechnung. Sie verweist auf folgende Punkte:

Weil der Bildungstag nicht stattfand, ergaben sich bei diesem Posten weniger Kosten.

Die SVA stellte der KSH eine falsche Rechnung aus. Diese wurde korrigiert und die Korrektur in der Verwaltung als Ertrag verbucht. Weil vieles in dem Pandemiejahr nicht stattfinden konnte, hat sich ein Gewinn von CHF 12'370.15 ergeben.

Die Bilanz am 30. Juni 2021 ergab CHF 53'004.83.

Es wird keine Diskussion zur Jahresrechnung gewünscht.

## 6. Revisorinnenbericht

Die Revisorinnen Karin Baumgartner und Melanie Bütler haben die Buchhaltung und die Rechnungsführung geprüft.

Melanie Bütler trägt den Revisorinnenbericht vor:

Das Kassenbuch wurde von Jeannette Saner sehr sorgfältig geführt. Die Buchungen stimmen mit den Belegen überein.

Sie beantragen, die Jahresrechnung zu genehmigen und die Kassierin zu entlasten und dem ganzen Vorstand mit einem herzlichen Applaus zu danken.

Der Antrag wird mit Applaus genehmigt.

## 7. Jahresbeitrag 2021/2022

Trotz dem beachtlichen Gewinn schlägt der Vorstand vor, den Mitgliederbeitrag bei CHF 90.– zu belassen. Der Gewinn ist aufgrund der Pandemie entstanden. Zudem haben wir ein Vorstandsmitglied weniger, was auch kleinere Spesen verursachte.

Die Diskussion wird nicht genutzt.

Der Jahresbeitrag von CHF 90.– wird genehmigt.

## 8. Budget 2021/2022

Das Budget ist im Mitteilungsblatt abgedruckt. Erfreulicherweise gab es 2020/2021 mehr Mitgliederbeiträge als budgetiert. Jeannette Saner erklärt, dass der Staatsbeitrag unterschiedlich ist, je nachdem ob in dem betreffenden Jahr ein Bildungstag stattfindet oder unsere eigene HV. Budgetiert ist ein Verlust von CHF 3900.–.

Die Diskussion zum Budget wird nicht benutzt.

Das Budget 2021/2022 wird einstimmig genehmigt.

## 9. Anträge der Mitglieder

Es wurden keine schriftlichen Anträge eingereicht.

## 10. Allgemein Umfrage

Die Allgemeine Umfrage wird nicht benutzt.

## 11. Mitteilungen/Informationen

- Auf den Stühlen liegt als Präsent die Broschüre: «Förderung und Erhaltung der Hirnfunktionen durch Gesellschaftsspiele» von Dr. Barbara Ritter, Neuropsychologin am Kinderspital St.Gallen. Sie gab uns freundlicherweise die Erlaubnis, das Heft zu drucken und euch als Präsent zu verteilen.
- Bei den Ausgängen liegen die Kleber für die Testathefte.
- Wer noch nicht Mitglied ist, wird eingeladen sich hier zu registrieren oder dies auf der Homepage zu machen.
- Der KSH-Vorstand sucht noch ein weiteres Mitglied, insbesondere jemanden aus der ISF, Sekundarstufe 1.
- Die nächste HV findet am 17. September 2022 in der Aula der GBS Riethüsli statt.
- Schliesslich bedankt sich Simone Zoller noch bei den Koordinatoren des Bildungstages Anina Hegi und Brigitte Hostenstein, bei Frau Denise Waldburger für die Blumendeko und beim Techniker Stefan Graf Friedli.

Schluss der HV 9.40 Uhr.

Wil, 27. Oktober 2021

Für das Protokoll:  
Thomas Osterwalder

# Bilanz und Budget

	Budget 2021/2022		Rechnung 2021/2022		Budget 2022/2023	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
Bildungstag/HV	Fr. 3'800.00		Fr. 3'152.30		Fr. 8'000.00	
Mitteilungsblatt	Fr. 7'500.00		Fr. 7'870.35		Fr. 8'000.00	
Kommissionsarbeit	Fr. 42'000.00		Fr. 33'273.80		Fr. 42'000.00	
Verwaltung	Fr. 6'500.00		Fr. 5'386.65	Fr. 340.55	Fr. 8'000.00	
Verschiedenes	Fr. 500.00		Fr. 2'775.60		Fr. 500.00	
Gipfeltreffen	Fr. 200.00		Fr. 170.10		Fr. 300.00	
Homepage	Fr. 1'000.00		Fr. 27.00		Fr. 400.00	
Mitgliederbeiträge		Fr. 50'000.00		Fr. 51'130.00		Fr. 50'000.00
Staatsbeitrag		Fr. 7'600.00		Fr. 7'600.00		Fr. 3'800.00
Beitrag Stadt St.Gallen an HV						
	aus Vermögen	Fr. 3'900.00			aus Vermögen	Fr. 13'400.00
Total	Fr. 61'500.00	Fr. 61'500.00			Fr. 67'200.00	Fr. 67'200.00
Gewinn			Fr. 6'414.75			
			Fr. 59'070.55	Fr. 59'070.55		

## Bilanz per 30. Juni 2022

Aktiven		Passiven	
Raiffeisenbank, Waldkirch	Fr. 59'419.58	Vereinsvermögen	Fr. 59'419.58

## Vermögensverlauf 2021/2022

Vermögensbestand 01.07.2021	Fr. 53'004.83
Vermögensbestand 30.06.2022	Fr. 59'419.58
<b>Jahresgewinn 2021/2022</b>	<b>Fr. 6'414.75</b>

# Bericht der Revisorinnen

Revisorinnenbericht KSH SG

Vereinsjahr 01.07.2021 – 30. 06.2022

Verfasst von Melanie Büttler & Karin Baumgartner  
An die Hauptversammlung vom 17. September 2022

Am 06. Juli wurde die Jahresrechnung (beinhaltet Rechnungen und Quittungen) geprüft. Stichtag für den Abschluss war der 30. Juni 2022.

Unsere Aufgabe besteht darin, Fehlangaben oder deliktische Handlungen aufzudecken. Dabei gingen wir objektiv nach Treu & Glauben vor. Die Beurteilung des Abschlusses selbst sowie allfällige daraus abgeleitete Massnahmen, obliegen dem Vorstand und der HV. Es lagen uns zum Zeitpunkt der Revision sämtliche Unterlagen vor. Herzliches Dankeschön an dieser Stelle an Jeannette Saner, Kassierin der KSH.

Es wurden diverse Stichproben gemacht, Rechnungen (Debitoren & Kreditoren) kritisch überprüft, Kontoauszüge und die Buchführung verglichen. Wir bestätigen, dass die Kassierin die Buchhaltung gewissenhaft und ordentlich geführt hat. Es wurden keine Hinweise auf Fehler o.ä. gefunden. Der Erfolg sowie das Vereinsvermögen sind korrekt dargestellt.

Für die Hauptversammlung vom 17. September 2022

St.Gallen, 6. Juli 2022

  
Melanie Büttler

  
Karin Baumgartner

# Wahlvorschläge KSH-Vorstand



## Cécile Casado-Schneider

Seit genau zehn Jahren arbeite ich in der integrativen schulischen Förderung an der Primarschule in Flawil. Zuerst habe ich in einem kleinen Pensum als Förderlehrperson angefangen. Berufsbegleitend habe ich den Abschluss als schulische Heilpädagogin im ersten Studiengang der HfH mit der PH Rorschach gemacht und arbeite seit 2018 als SHP mit einem grösseren Pensum. Ich unterstütze Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur sechsten Klasse. Die interessante Arbeit mit den unterschiedlichen Kindern, verschiedenen Lehrpersonen und Klassen fordert mich täglich, macht mir aber auch unheimlich viel Spass.

Meine ersten Berufsjahre habe ich in Henau als Unterstufenlehrerin verbracht. Mit der Geburt meiner Kinder bin ich beruflich kürzergetreten.

Nun sind meine Jungs schon etwas grösser und es bleibt mir wieder mehr Zeit für mich, meine Hobbys, die Politik ..., so unterstütze ich seit diesem Frühling auch den Vorstand der Sektion Wil-Fürstenland des KLV.

Mein Herz schlägt für die Schülerinnen und Schüler mit individuellen Bedürfnissen. Deshalb würde ich mich sehr gerne im Vorstand der KSH engagieren und meine Sicht auf die Sonderpädagogik und unser Berufsfeld als SHP mit meinem Erfahrungshintergrund einbringen.



## Uwe Junglaus

Ich (60 Jahre alt) bin schon seit über 30 Jahren im Schulbetrieb tätig, seit 2000 als Schulischer Heilpädagoge im ISF. Ich habe das grosse Glück, die Kinder mit vier Jahren kennenlernen und 15 Jahre später aus der OS verabschieden zu dürfen. Seit vielen Jahren interessiere ich mich für das Lernen und die Persönlichkeitsentwicklung. Deshalb setze ich mich an unserer Schule (Häggenschwil) ein für nachhaltiges Lernen, für das Vermitteln von Lernerfolgen für alle und für das Suchen und Pflegen von Stärken. Damit Schule für die Lernenden zum Erfolg wird (und damit meine ich nicht Noten, sondern stetig handlungsfähiger zu werden), braucht es gute Rahmenbedingungen. Darin eingeschlossen sind selbstverständlich die Arbeitsbedingungen von uns SHPs. Um aktiv mitzuhelfen die Schulqualität zu erhöhen, stelle ich mich als KSH-Vorstandsmitglied zur Wahl.

# In Memoriam: Hansruedi Vogel

Lieber Hansruedi

Zu früh nehmen wir voneinander Abschied in diesem Leben. Du hinterlässt bei uns allen eine schmerzliche Lücke. Zurück bleiben wir in Tauer, aber in der Wertschätzung deiner Persönlichkeit, in Dankbarkeit über das gemeinsame Wirken mit vielen Erinnerungen.

Im Dezember 1971, also vor über einem halben Jahrhundert sind wir uns im Lehrerseminar St. Michael in Zug zum ersten Mal begegnet. In der Semizeit waren wir Zimmerkollegen in unseren Kojen, in der gleichen Klasse und haben in unserer Lerngruppe die Übungsschule in der Umgebung von Zug absolviert. «Weisst du noch...?», dieser Satz kommt mir öfters in den Sinn. Unsere gemeinsamen Herbstferien per Autostopp von der Schweiz nach Amsterdam über München nach Hause. Im folgenden Jahr mit dem Zug nach Südfrankreich (Avignon, Saintes-Maries-de-la-Mer und über Italien zurück. Da habe ich auch viel Privates und von deiner Kindheit erfahren dürfen. Ein schwerer Schicksalsschlag war der tödliche Unfall deines Vaters mit den Pferden beim Holzen. Deine Mutter musste den Bauernhof im Dorfzentrum von Malters verpachten und deine Jugendzeit mit deiner Schwester war geprägt durch diesen schmerzlichen Verlust. Zum Glück warst du

eine Frohnatur und hast im Sport deinen Ausgleich gefunden. Zusammen haben wir den J&S-Leiterkurs Leichtathletik absolviert, anschliessend Kurse durchgeführt und in Zug Vereinsmeisterschaften Leichtathletik organisiert. Die Mittelstrecke war deine Lieblingsdisziplin. Da zeigtest du deine Ausdauer und deinen Durchhaltewillen mit der Fähigkeit alles zu geben, auch wenn der Start suboptimal war.

Wir beide haben unser schulisches Tätigkeitsfeld in der Ostschweiz gefunden. Du hast dein Studium am Heilpädagogischen Seminar Zürich zehn Jahre früher als ich absolviert.

Noch vor meiner Diplomierung hast du mich 1992 angefragt, ob ich in der KSK, sie hiess damals noch Konferenz der Sonderklassenlehrer, mitarbeiten möchte. Ich habe sofort Ja gesagt. Anfänglich waren die Vorstandssitzungen bei den Vorstandsmitgliedern zu Hause und dann in deinem Schulzimmer im Bürgli St. Gallen. Sechs Jahre warst du unser Präsident und hast über 50 Vorstandssitzungen geleitet. Diese Vorstandssitzungen waren geprägt durch ein äusserst kollegiales Arbeitsklima, aber auch durch ein effizientes Enga-

gement für unsern Berufsstand. Auf den Traktandenlisten standen unter anderem die vielen Vernehmlassungen für das ED und ER und die Organisation für unsere Hauptversammlungen. Du hast den Begriff als Organ der Mitwirkung (Art. 87 Volksschulgesetz SG) sehr ernst genommen und dich auf vielen Ebenen, in Organisationen und Verbänden für unsere Belange der Heilpädagogik eingesetzt. An Mittwochnachmittagen haben wir unsere Mitteilungsblätter für unsere Mitglieder selber geschrieben mit Ergebnissen von Umfragen, Lehrmittelempfehlungen und Impulse für den

Unterricht. Zu dieser Zeit kannten wir die Mails noch nicht, das Internet war noch nicht installiert. In den Klassenzimmern standen zum Teil die ersten Computer als Arbeitsplatz für die Lehrperson. Die Verbandarbeit war viel zeitintensiver und zum Teil auch umständlicher: alles per Post oder Telefon.

Die Rahmenbedingungen für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen waren dir äusserst wichtig und bei dir zuoberst auf der Prioritätenliste. 1996 sind wir (René Steiner und ich) im Co-Präsidium deinem Job in der KSH nachgefolgt und nach einer Einarbeitungszeit von vier Jahren habe ich dann deine Funktion alleine übernommen. Du warst mein Lehrmeister. Für deinen unermüdlichen Einsatz haben dich die Mit-

glieder der KSH mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Schon damals hast du mir deine Pläne mitgeteilt: eine leitende Funktion im kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband. Zuerst warst du in der Geschäftsleitung, dann im Präsidium. Diese Zusammenarbeit habe ich sehr geschätzt und wir konnten uns – auch dank unserer gemeinsamen Geschichte – aufeinander verlassen. Wir haben die gleiche Sprache gesprochen und wir wussten um die Anliegen unserer Stufe. Für dich standen die Schülerinnen und Schüler im Zentrum. Die beruflichen Perspektiven für die Schülerschaft wie auch für die Lehrpersonen waren für dich immer ein absolut zentrales Anliegen.

Der Einsatz für die Nächsten zeichnete dich in allen Situationen aus: ein grosser Schaffer und eine engagierte Lehrperson. Zurück bleiben wir und uns bleiben nur die Erinnerungen an dich als einen geschätzten Freund und Heilpädagogen!

Danke Hansruedi!

In stiller Trauer

Daniel Baumgartner, Flawil



**Bild einer gemeinsamen Jugend.  
Hansruedi Vogel und Daniel Baumgartner.**

# Integration: Was nützt es zu wissen, wann sie schadet?

Ein Briefwechsel mit Dr. David Labhart zur Interpretation der Studie «Peers with special needs: Effects and Policies», die den Bildungspreis 2021 gewonnen hat.

«Traue nie einer Statistik, die du nicht selber gefälscht hast!». Das Bonmot wird Sir Winston Churchill zugeschrieben. Ob das Misstrauen des Kriegspremiers gegenüber Datenerhebungen 80 Jahre später und im Kontext von Pädagogik und Schulpolitik der Welt von heute nach wie vor angebracht sei, das wollen wir in diesem Artikel erörtern.

Wer wie viele in unserer Leserschaft eine Sozialwissenschaft studiert und wer wie alle übrigen Erdenbürger soeben zwei Jahre Epidemiologie in Echtzeit erleben durfte, der weiss: Das Leben – und naturgemäss ebenso die Wissenschaft, welche dieses Leben erforscht und abbildet – steckt voller Widersprüche und gegensätzlicher Annahmen. Und für jede Annahme lässt sich eine Studie heranziehen, die genau diese Annahme bestätigt. Für die gegenteilige Annahme gilt selbstredend dasselbe. Die Hochschulen sind äusserst produktiv in der Erstellung von Studien. Man kann sie und die Ergebnisse, zu denen sie alle kommen, unmöglich alle überblicken. Und als Praktiker denkt man sich, das müsse man auch nicht.

Nichtsdestotrotz lässt manchmal eine Studie aufhorchen. Man stutzt und möchte es genauer wissen.

Die Arbeit, für die Beatrix Eugster, Simone Balestra und Helge Liebert den letztjährigen Schweizer Bildungspreis erhalten haben, ist so eine. Der Preis ist durchaus renommiert. Damit zeichnen diejenigen Behörden von Bund und Kantonen, welche für das Monitoring von Bildung und Erziehung verantwortlich sind, Forschung aus, die für die Steuerung des Bildungssystems besonders relevant ist. Diese Leute sind an Wirksamkeit interessiert.

Die Preisjury ist international besetzt und die Vergabe dieses wichtigen Preises wird mit der Anwesenheit von erziehungspolitischen Schwergewichten wie dem Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für Wirtschaft, Bildung und Forschung, Herr Bundesrat Guy Parmelin sowie der Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren, Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner geadelt.

Dass im Fall der beiden Forschenden Eugster und Balestra die Universität St.Gallen für die Studie mitverantwortlich zeichnet, soll ein Grund mehr sein für eine kritische Würdigung in unserem kantonalen Mitteilungsblatt. Schliesslich stammt die preisgekrönte Arbeit aus unserer Uni.

Was unsere Aufmerksamkeit aber am nachdrücklichsten geweckt hat, sind die Befunde, zu welchen die Forschenden kommen. Die drei Betriebsökonom:innen untersuchten, wie sich die Anwesenheit von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf in einer Klasse auf die schulische Leistung ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler auswirkt. Die Untersuchungen gehen über die Schulzeit hinaus und bilden auch die nachschulische Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ab, welche aus Klassen mit der Integrierten Schulform stammen. Das heisst, die Studie macht Aussagen über die Wahrscheinlichkeit, mit der sie in eine nachobligatorische Ausbil-

dung übertreten und wie sich das gemeinsame Lernen mit Gspänli mit besonderem Bildungsbedarf auf ihren späteren Lohn auswirkt.

Eugster, Balestra und Liebert kommen zu einer ernüchternden Bilanz: Gemäss ihrer Analysen korreliert eine wachsende Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen in einer Klasse mit nachlassenden schulischen Leistungen der übrigen Schüler:innen. Genauer gesagt, betreffen diese negativen Auswirkungen insbesondere die Kinder mit besonderem Bedarf selbst, sowie die schwächeren Schüler:innen der Klasse. Und sie sind nachhaltig. Sie lassen sich über den Schulaustritt noch im Erwerbsleben beobachten, zum Beispiel in Form eines kleineren Prozentsatzes von Übertritten in nachobligatorische Ausbildungen, sowie in Form eines geringeren Lohns im Arbeitsmarkt.

Die genannten Effekte, auch das zeigt die Studie, treten allerdings erst auf, wenn der Anteil von Schüler:innen mit besonderen Bedürfnissen 15–20 Prozent übersteigt. Aufgrund der vorliegenden Daten vermuten die Autor:innen, dass die unerwünschten Effekte durch eine Zuteilungspraxis abgemildert werden können, mittels derer Kinder mit besonderem Bildungsbedarf gleichmässig auf ihre Klassen aufgeteilt und Kumulierungen vermieden werden.

Diese Befunde bergen Diskussionspotenzial. Gemäss der Preisjury sei die Frage, inwiefern integrative Schulformen nachteilig seien für die durchschnittlich begabte Schüler:innenpopulation, bisher erst unzureichend erforscht worden. «Eine fundierte Diskussion über das Thema der integrierten Förderung in Schulen», so der Presstext, sei aber nur möglich, wenn empirisch belastbare Daten vorliegen würden. Und diese Studie habe diese Lücke nun verdankenswerterweise geschlossen.

Diese Diskussion möchten wir aufgreifen. Wir möchten wissen, wie diese Studie und deren Aussagen aus sonderpädagogischer Sicht einzuschätzen ist, wie wir sie verorten müssen und wie ihr Beitrag zur Entwicklung einer Schule für alle zu würdigen sei. Wir sind in einen brieflichen Austausch mit Dr. David Labhart getreten. Er ist unserer Leserschaft kein Unbekannter. In Heft Nr. 46 vom Januar 2021 hat er in



Seit dem Jahr 2013 arbeitet **David Labhart** am Institut Unterstrass in Zürich, seit 2017 als Leiter des Studiengangs «Inklusive Pädagogik und Kommunikation». Im Erstberuf Schreiner, hat er auf dem zweiten Bildungsweg Primarlehrer studiert, um als Lehrperson zu arbeiten. Das Interesse an Hintergründen und Schul- und Gesellschaftsentwicklung zog ihn nach wenigen Jahren an die Universität Zürich, an der er einen Master in Erziehungswissenschaft abschloss und von 2013 bis 2018 doktorierte. Er liebt den Austausch mit gestandenen Lehrpersonen und mit Fachexpertinnen und -experten aller Richtungen, um der Komplexität der schulischen Inklusion gerecht zu werden.

einem Gastbeitrag den Masterstudiengang «Inklusive Pädagogik und Kommunikation» am Institut Unterstrass in Zürich vorgestellt, dessen Leitung er innehat. Als solcher darf er als Vertreter einer inklusiven Pädagogik gelten und ist folglich die richtige Adresse für unser Anliegen. Wir freuen uns, hier einen Auszug aus unserem Briefverkehr veröffentlichen zu dürfen und danken Dr. David Labhart für seine Zeilen.

**Mitteilungsblatt (MB):** *Herr Dr. Labhart, Ende November vergangenen Jahres lasen wir Unerhörtes in der Zeitung. Da wird eine Studie mit einem offenbar wichtigen Preis ausgezeichnet, deren Ergebnisse die Bemühungen (und den täglichen Kampf) von uns Sonderpädagog:innen um Inklusion, unser Paradigma einer Schule für alle, um Chancengerechtigkeit etc. radikal in Frage stellt. Sie weist nämlich negative Effekte von integrativen Schulformen nach. Wie haben wir das zu verstehen? Was gibt es über die Natur dieser Studie grundsätzlich zu sagen, was Geistes Kind ist sie?*

**Dr. David Labhart (DL):** Jede Studie berichtet aus einem spezifischen Blickwinkel. Es geht folglich immer darum, Aussagen einer Studie in ihrer Situierung zu verstehen. Der Schweizer Preis für Bildungsforschung fokussiert auf wissenschaftlichen Forschungen, welche aus Sicht von Behörden einen relevanten Beitrag zur Steuerung des Bildungssystems leisten. Die ausgezeichnete Studie ist durch den ökonomischen Blick ihrer Verfasser:innen geprägt.

Sie stellen statistische Berechnungen in einer Stichprobe von knapp 50'000 St.Galler Schülerinnen und Schülern an. Das ist eine sehr breite Datengrundlage. Das Interesse der Forschenden war es, zu ergründen, welche Auswirkungen Klassenkamerad:innen mit sogenannten «special needs» auf ihre Mitschüler:innen haben. Die ökonomische Grundannahme und folglich das Ziel der Studie war es, die Bedingungen zu extrapolieren, wie aus dem Schulbesuch möglichst gute Leistungen im Stellwerk-Test und eine vergleichsweise gute Anstellung in der Arbeitswelt resultiert.

Man muss an dieser Stelle noch festhalten, dass die Studie zunächst nachweist, dass die Gruppe der Kinder mit «special needs» in integrativen Settings die deutlich besseren Leistungen zeigen (und folglich Zukunftschancen haben) als in separativen. Demgegenüber stehen kaum Einbusen für die Gruppe ohne «special needs». Kaum sind aber nicht keine. Viel Wohl für Wenige kostet ein wenig Weh für Viele. Als «ökonomisch» kann die Herangehensweise der Verfasser:innen bezeichnet werden, weil sie abwägen, ob die besseren Leistungen der Gruppe mit «special needs» die etwas schlechteren Leistungen der Gruppe ohne «special needs» volkswirtschaftlich gesehen wett machen. Damit stellen sie eine wirtschaftliche, bevölkerungspolitische Frage. Doch diese Frage klammert auch einiges aus. Die Behindertenrechtskonvention zum Beispiel.

**MB:** *Damit sagen Sie, dass die Studie zu ermitteln versucht, unter welchen Bedingungen sich die Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf volkswirtschaftlich lohnt. Es wird in dem Sinne abgewogen, dass übers Ganze gesehen das Bruttosozialprodukt unseres Landes steigen dürfte, wenn Verhaltensauffällige separiert würden, auch wenn ihnen daraus noch weitere Nachteile erwachsen. Oder noch expliziter formuliert: Ihnen wissentlich die schlechteren Voraussetzungen fürs Leben zuzumuten, lohnt sich für*

*die Volkswirtschaft, weil die unproblematischeren Kinder in der Folge wirtschaftlich ein wenig produktiver zu sein versprechen. Eine Perspektive der Nützlichkeit?*

**DL:** Eine Perspektive, die ein grosses Gefahrenpotenzial in sich trägt. Die Studie mit ihrer grossen Stichprobe lässt einiges über die Situation der Schule im Kanton St.Gallen aussagen. Allerdings ist der Gegenstand ihrer Untersuchung sicher nicht so neu, wie einem der Presstext suggeriert. Natürlich wurden die Auswirkungen von integrativen Schulformen auf die Schülerinnen und Schüler bereits mehrfach untersucht. Es scheint mir, dass nur aus dem Blickwinkel der Wirtschaftswissenschaften gesagt werden kann, dass es sich «erstmalig» um «fundierte Aussagen über die Auswirkungen der Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf in der Schweiz» handelt, wie es im Presstext zum Bildungspreis steht. Die Ökonom:innen haben sich nicht mit Studien beispielsweise des INTSEP-Forschungsprogramms der Universität Freiburg beschäftigt, das seit 1986 die Folgen von schulischer Integration und Separation erforscht. Aus dieser Forschungsgruppe wäre auch bekannt, dass formale Qualifikation (Zeugnisse) und inhaltliche Qualifikation (Leistung) in der Schule jeweils nur lose zusammenhängen und deshalb Leistung nur lose mit der Allokation in die Berufswelt in Zusammenhang steht. Dieses Wissen wird im Design der Untersuchung zu wenig berücksichtigt.

**MB:** *Wenn Sie in dem Zusammenhang von «Blickwinkel» oder von «Perspektive» sprechen, so denkt man an eine Infoblase, wie sie im Zusammenhang mit den Logarithmen in sozialen Medien oft zur Sprache kommen. Die Vorannahmen der Forschenden, im vorliegenden Fall gewisse betriebsökonomische Axiome, prägen die Forschung in einer Weise, welche diese Vorannahmen wiederum bestätigt. Sind die Verfasser:innen dieser Studie einer kognitiven Verzerrung aufgesessen?*

**DL:** Das von Ihnen erwähnte psychologische Konzept der kognitiven Verzerrung suggeriert, dass es so etwas wie eine objektive Sichtweise gebe. Seit den Erkenntnissen zur Quantenphysik ist jedoch klar, dass eine beobachtende Person jeweils Teil der Beobachtung und deshalb Teil der Wahrheit ist. Das ist grundsätzlich kein Problem, wenn dies sichtbar gemacht wird. Zum Vergleich: INTSEP ist eine Längsschnittstudie aus «heilpädagogischer», nicht aus bildungsökonomischer Sicht. Natürlich ist dies eine andersartige Heuristik. Eine andere Art und Weise, etwas zu betrachten, ergibt natürlich ein anderes Bild derselben Sache – die dann wohl gemerkt nicht mehr ganz dieselbe Sache ist.

Übrigens könnte das Fehlen der vorhandenen Studien aus der Schweiz auch der Sprache des Artikels geschuldet sein. Die Ergebnisse der Studie wurden in der Zeitschrift *The Review of Economics and Statistics* unter dem Titel «Peers with special needs: Effects and Policies» veröffentlicht. Als englischsprachiger Artikel bezieht er sich auf andere englischsprachige Veröffentlichungen und übersieht dabei wohl relevante Forschungsbeiträge in der Ursprungssprache. Ein in den letzten Jahren entstandenes Problem ist tatsächlich, dass sich englischsprachige Denkkollektive gebildet haben, die zwar international im Austausch stehen, jedoch – so scheint es mir hier – den Bezug zu Wissenschaftler:innen im eigenen Land verloren haben.

**MB:** Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass auch diese preisgekrönte Studie nicht im luftleeren Raum entstanden ist und nicht unbedingt den Neuigkeitswert hat, den man ihr in der Presse zuschreibt. Sie ist das Produkt einer Community und nimmt wesentliche, vorausgehende Forschungsergebnisse zum Thema nicht auf. So baut sie beispielsweise auf der Grundannahme auf, dass das Abschneiden im Stellwerk direkt mit den Bedingungen des späteren Berufslebens in Zusammenhang stehe. Grundannahmen wie diese wurden aber bereits in früheren Forschungen relativiert.

Die Studie wird zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, da die Diskussion um Integration und Separation wieder Fahrt aufnimmt. Es mehren sich Stimmen, welche die Idee einer Schule für alle als gescheitert erklären und die Rückkehr zu den separativen Modellen der Vergangenheit fordern. Wie lässt sich die Studie in diesem Zusammenhang verorten? Ist sie schlicht contra Inklusion, oder lassen sich nützliche Erkenntnisse daraus ziehen, wie Integration gelingen kann?

**DL:** In meinen Augen ist die Hauptaussage der Studie sehr spannend und tatsächlich relevant für die Bildungssteuerung: Wenn viele Schüler:innen mit besonderen Bedürfnissen in einer Klasse unterrichtet werden, hat dies negative Auswirkungen auf ihre eigenen Leistungen und die der schlechten Schüler:innen der Klasse. Die guten Schüler:innen werden davon kaum tangiert. Konkret konnte die Studie einen «Kipfeffekt» bei 15–20% ausmachen. Bei einer Klasse von 20 Schüler:innen «bremst» somit eine Gruppe von 3 bis 4 Schüler:innen bereits das Lernen in der Klasse. Das tangiert die Frage, die sich Schulbehörden landauf, landab oft stellen. Nämlich, ob Kinder mit besonderem Bildungsbedarf in sogenannten «Integrationsklassen» eingeteilt werden sollen. Da zieht man z.B. 4 Schüler:innen mit zugeschriebenem besonderem Bildungsbedarf zusammen in einer Klasse mit vielleicht 16 Schüler:innen ohne diesen Bedarf. Dies tut man in der Absicht, die sonderpädagogischen Ressourcen zu bündeln und nutzbringender einzusetzen. Wenn eine solche Integrationsklasse intensiver unterstützt und gleichzeitig die anderen Klassen entlastet werden, so die Annahme, sei letztlich allen gedient. Die Ergebnisse dieser Studie sprechen klar gegen dieses Modell. Im Gegenteil legen die Autor:innen nahe, Schüler:innen mit besonderem Bedarf auf möglichst viele Klassen zu verteilen. Die Studie spricht letztlich also für mehr Heterogenität in den Klassen, weil Heterogenität mögliche negative Auswirkungen der Anwesenheit von Kindern mit besonderem Bedarf auf sich selber und ihre Mitschüler:innen begrenzt. Damit widerspricht die Studie dem Homogenitätsprinzip, das ansonsten der herkömmlichen Schule mit ihrer selegierenden Struktur zugrunde liegt. Sie unterstützt die Idee der Inklusion – die ja nicht nur das Ziel von grösstmöglicher Leistung in sich trägt – in dem Sinne, dass Kinder gemeinsam am eigenen Wohnort in die Schule gehen sollen.

Einschränkend muss jedoch eingewendet werden, dass keine Daten zur Art des Unterrichts vorhanden sind. Die Studie gibt ein summatives Abbild der aktuellen Schule wieder. Es zeigt den Stand der Sekundarstufe im status quo. So kann das Ergebnis auch dahingehend interpretiert werden, dass Schüler:innen mit besonderem Bedarf jeweils im «klassischen» Unterricht einfach mitlaufen und den Unterricht nicht behindern, dabei auch keiner Reduktion der Inhalte ausgeliefert sind und somit gut lernen. Sind zu viele Schüler:innen

mit besonderem Bedarf in der Klasse, so können – laut dieser Interpretation – homogene Untergruppen gebildet werden, die dazu verleiten, eine Reduktion von Bildungsinhalten vorzunehmen und damit kontraproduktiv auf das Lernen wirken. Wie es in einem von Grund auf entwicklungslogischen Unterricht aussehen würde, kann selbstverständlich mit den vorliegenden Daten nicht ergründet werden.

Es können keine Vergleiche von integrativer vs. separativer Schulung aus der Datenlage erfolgen, weil Sonderklassen und Sonderschulen vorgängig aus der Stichprobe entfernt wurden. Die von den Autor:innen sorgfältig formulierte Aussage «there may be potential benefits to separating students at the upper end of the SN distribution who exhibit severe behavioral disorders», hat also weder Hand noch Fuss, bietet jedoch Raum zur Fehlinterpretation. Das ist ein Problem, weiss man doch aus der Forschung sehr gut, dass auch für Schüler:innen, die als verhaltensauffällig bezeichnet werden, eine integrative Schulung besser ist.

**MB:** Auch wenn die Studie bei den Bildungsbehörden offenbar gefeiert wurde, liegt anscheinend noch Interpretationsbedarf vor. Ihre Ergebnisse bedürfen einer vertieften Auseinandersetzung und Verortung und müssen differenziert diskutiert werden.

**DL:** Das möchte ich nicht nur für diese Studie ins Feld führen – jede wissenschaftliche Studie ist zu reflektieren. Eine wissenschaftliche Studie soll nicht das Ende, sondern den Anfang einer Diskussion darstellen. Dies wird vielfach umgekehrt gesehen – als würde eine Studie die gefundene, endgültige Wahrheit abbilden. Der Bezug auf Studien verlangt von denjenigen, die sich von den Ergebnissen angesprochen fühlen, eine tiefe Verarbeitung, um in die Diskussion einsteigen zu können. Kritik heisst nicht, dass das neue Wissen grundsätzlich in Frage gestellt wird. Doch die Situierung von Wissen ist in der heutigen Zeit zentral.

**MB:** Ist, um zum Schluss hin erneut Churchill zu bemühen, die Statistik also gefälscht?

**DL:** Nein, statistisch ist diese Arbeit sehr sorgfältig gemacht. Wie bei allen Studien – und insbesondere bei den gefeierten ist das so – stecken hinter ihren Aussagen immer weiterführende Fragen. Es ist nicht zielführend, sie zu lesen, als konstatiere sie eine allgemeingültige Wahrheit. Vielmehr bringt sie die zentrale Diskussion in Schwung, wenn wir uns im Sinne einer kritischen Würdigung Fragen stellen. Diese Studie wirft für mich Fragen auf wie:

Welche Ziele hat die Schule? Geht es primär um Leistung? Ist die Allokation möglichst vieler in wirtschaftlich möglichst rentablen Positionen in der Berufswelt das entscheidende Kriterium? Ist es der akademische Status, um den es geht? Oder hat die Schule die Aufgabe, als eine Schule für alle den Kitt für eine Gesellschaft für alle zu sein? Hat sie in einer Zeit, wo sich die Gräben quer durch die Gesellschaft auftun, viel eher die Aufgabe der Integration? Welchen Stellenwert soll die Solidarität mit benachteiligten und marginalisierten Gruppen in der Schule haben?

Wenn wir denken, Kinder aus der Schule ihres Ortes ausschliessen zu müssen, sollen wir dies unter dem Aspekt der Nützlichkeit tun? Und wie definieren wir Nutzen? Wer sollen die Nutzniesser von Separation sein? Geziemt sich eine solche Abwägung?



---

Oder auch: Wie kommt es, dass wir nach wie vor denken, dass es sich in homogenen Gruppen besser lernen lasse? Bilden Testsysteme wie das «Stellwerk» tatsächlich die Kompetenzen ab, um die es im Endeffekt geht? Inwiefern stehen gute Testresultate als Jugendliche:r tatsächlich mit dem subjektiven Erleben eines gelungenen Lebens als Erwachsene:r in Zusammenhang?

Darum nochmals ein dezidiertes Nein. Ich zweifle die Integrität der Studie nicht an. Aber ich propagiere eine sorgfältig-reflektierte Lesart und Verortung der Schlüsse, zu denen die Autor:innen kommen.

**MB: Herr Dr. Labhart, wir bedanken uns für Ihre interessanten Ausführungen. Wenn es um Schule, d.h. um die Zukunft der Gesellschaft geht, geht es immer um Visionen. Wir können wohl nur bedingt Einfluss auf das Schicksal der zukünftigen Generationen nehmen. Aber wir können sicherlich die Bedingungen fördern, unter denen die Teilhabe aller an diesem Schicksal möglich sein wird.**

**Mit anderen Worten: Auch dies ist eine Studie, die mit Bedacht gelesen werden will. Nur so kann sie über eine plakative Schlagzeile hinaus von Wert sein. In soziologischen Zeiträumen gedacht, zeigt sie eine Momentaufnahme und weist uns damit auf die gegenwärtige Lage der Gesellschaft hin. In welche Richtung sich diese entwickelt, liegt in unserer Hand.**

**Immerhin sagt dies die Studie mit dem Bildungspreis 2021 mit Fokus auf Wirksamkeit. Der Beobachter beeinflusst den Gegenstand seiner Beobachtung, sagen Sie in Anlehnung an die Quantentheorie.**

**Quinten und Quarten klingen gut. In der Praxis wissen wir es ja längst: C'est le ton, qui fait la musique.**

Mit Dank und den besten Grüßen  
Stephan Herzer

---

### Selber lesen

[www.bildungsforschungspreis.ch/preis/](http://www.bildungsforschungspreis.ch/preis/)

Simone Balestra, Beatrix Eugster, Helge Liebert; Peers with Special Needs: Effects and Policies. The Review of Economics and Statistics 2020; doi:  
[https://doi.org/10.1162/rest\\_a\\_00960](https://doi.org/10.1162/rest_a_00960)

Michael Eckhart, Urs Haerberlin, Caroline Sahli Lozano und Philippe Blanc. 2011.

*Langzeitwirkungen der schulischen Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter.* Bern: Haupt.

---

## Von Technik und Teilhabe

### Ein Gespräch über ICT for Inclusion mit Prof. Dr. Ingo Bosse.

Der klassische Homo Sonderpädagogicus sowohl männlicher als auch weiblicher Gattung fällt im Allgemeinen nicht durch eine besondere Affinität zu neuen technischen Spielereien auf. Das Tech-Gen gehört nicht unbedingt zu seiner und ihrer angeborenen DNA. In der Diskussion um den Einzug von ICT in die Schulzimmer nimmt sie oder er eher eine kritische Haltung ein und priorisiert analoge, sinnhafte Lernprozesse. In der Regel ist er bzw. sie der Meinung, Kinder und Jugendliche brauchen weniger und nicht noch mehr Bildschirmzeit und möchte nicht so recht an den Segen der elektronischen Revolution glauben. Soweit das Stereotyp.

Doch spätestens nach dem «Go Live» von aprendo, der grossen Weiterbildungsplattform der ITBO unseres Kantons, ist es Zeit, diese einseitige Sichtweise zu differenzieren. Die Schulische Heilpädagogik hat die Zeichen der Zeit nämlich sehr wohl erkannt und wir treten an, den Nachweis zu liefern, dass unser Berufsstand die Entwicklung keineswegs verschlafen hat. Wie die geschätzte Leserschaft der weiter vorne in diesem Heft vorliegende Traktandenliste der bevorstehenden HV unseres Berufsverbandes entnehmen kann, ist der Thematik Digitalisierung und Sonderpädagogik auch das diesjährige Referat gewidmet. Für einmal soll es um die Chancen gehen, welche insbesondere den Schüler:innen im sonderpädagogischen Bereich durch die neuen Technologien aufgetan werden.

Zwei Gründe also, sich vertieft mit der scheinbar schlechten Passung zwischen Sonderpädagogik und Informations- und Kommunikationstechnologien auseinanderzusetzen. In Ergänzung zum Referat von Marius Haffner, Spezialist für digitales Lernen und Schulischer Heilpädagogik und zu dessen Vorbereitung treffen wir uns mit Prof. Dr. Ingo Bosse zum Gespräch. Den Inhaber der Professur für ICT for Inclusion vom Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen an der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) treffen wir standesgemäss per Teams-Konferenz im virtuellen Raum.

Für das Mitteilungsblatt (MB) hat Stephan Herzer das Interview geführt.

**Mitteilungsblatt (MB): Herr Bosse, Sie sind ein Sonderpädagoge von altem Schrot und Korn. Wie kommen Sie dazu, ein so technik-lastiges Thema so zu dem Ihren zu machen und sogar eine Professur darin zu erlangen?**

**Prof. Dr. Ingo Bosse (IB):** Zu verdanken habe ich das in letzter Konsequenz wahrscheinlich meinem ehemaligen Schüler Ralf. Kurz nach meinem Studium, das ist mittlerweile etwa 15 Jahre her, arbeitete ich an einer Institution in Deutschland als Sonderpädagoge und Ralf war in meiner Klasse. Er litt unter schweren Spasmen, was ihn in seinen Bewegungen in einer Weise einschränkte, die auch seine Mundmuskula-

tur betraf. Aus diesem Grund konnte sich Ralf verbal nicht artikulieren. Geistig war er allerdings nicht eingeschränkt. Er verständigte sich mittels eines sogenannten «Talkers», einem elektronischen Gerät, das ihm zur Sprachausgabe diente. Diese Geräte waren damals noch relativ selten anzutreffen. Sie waren exorbitant teuer und ihre Leistung noch nicht vergleichbar mit heutigen Sprachcomputern. Mit diesem Gerät konnte Ralf an sozialen Interaktionen teilhaben, wie es ihm ohne dieses verwehrt geblieben wäre. Wie Ralf gab und gibt es natürlich noch viele andere Menschen, die trotz Intelligenz im Normbereich keine Sprache haben. Das hat mich umgetrieben.

Während meines Studiums habe ich das Thema «Unterstützte Kommunikation» nicht kennengelernt. Mittlerweile wäre mir das nicht mehr passiert. Bei uns an der HfH kann man hierzu auch Module belegen und so weiter. Und das Thema hat sich auch weiterentwickelt. Aber das war damals. Da war also Ralf mit seinem Talker und ich dachte mir, ich kann ja jetzt nicht einen Schüler haben, der hat da so eine tolle neue Technik und ich selbst beherrsche die überhaupt nicht.

In Rücksprache mit den Eltern durfte ich den Sprachcomputer mal übers Wochenende mit nach Hause nehmen. Damit habe ich mich intensiv beschäftigt. Ich habe dann aber gemerkt, das reicht auch nicht. So habe ich dann über die Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation Intensivseminare am Wochenende dazu besucht. So habe ich mich näher in das Thema eingearbeitet.

Während meiner Jahre im Schuldienst habe ich mich nachhaltig mit diesen Dingen auseinandergesetzt und kannte mich mit der Zeit mit diesen Talkern auch relativ gut aus. Ich gelangte zu der Auffassung, das Thema müsse ich auch an der Hochschule nochmal intensiver bearbeiten, denn ich habe in der Praxis erfahren, dass Technik sehr viele Möglichkeiten für die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen an Gesellschaft, Kultur und Bildung bietet.

Jener Schüler, der mich damals dazu gebracht hat, mit dem hatte ich dann ein paar Jahre gar keinen Kontakt. Irgendwann hat er mich über Facebook angeschrieben und seitdem bin ich bei Facebook mit ihm befreundet. Eines der ersten Dinge, die ich ihn gefragt habe, war: Ralf, wie schreibst du denn jetzt? Und er schrieb mir dann zurück, na – wie alle anderen auch mit Handy und Computer.

Seine hohen motorischen Einschränkungen hat Ralf sicherlich nach wie vor, so vermute ich mal. Ich sehe ihn ja nicht mehr live, sondern habe ausschliesslich digital mit ihm Kontakt. Er braucht wahrscheinlich relativ lange, bis er mir mal ein schönes Wochenende per WhatsApp geschickt hat oder Ähnliches. Aber er kann eben wie andere auch mit den Leuten, die ihm wichtig sind, in Verbindung bleiben.

Es sind solche Beispiele, die mich nach wie vor motivieren, mich mit dem Thema intensiv auseinanderzusetzen. Weil ich einfach glaube, dass es für Bildung und Kommunikation viele Möglichkeiten gibt, die wir ohne die Technik so nicht hätten.

**MB:** Die Geschichte von Ralf hat sich parallel zur Entwicklung der digitalen Medien entwickelt. Ich habe selbst nie im Behindertenbereich gearbeitet, habe aber schon Einblick in verschiedene HPS gehabt. Da habe ich gesehen, wie die Kinder mit solchen Sprachcomputern gearbeitet haben. Ganz persönlich waren die und wahnsinnig teuer, aber doch

**ziemlich eingeschränkt, fand ich. Sind diese Computer wie bei Ralf jetzt alle durch Handy oder Tablet ersetzt worden?**  
**IB:** Da hat sich wirklich viel entwickelt. Insbesondere in Schulen hat das Tablet eine wichtige Funktion eingenommen. Eine App, mit der inzwischen oft gearbeitet wird, ist die Metacom-App. Es gibt aber auch andere Apps, die sehr gut sind. Die können vieles von dem, was vor Jahren erst diese Sprachcomputer konnten.

Aber tatsächlich gibt es nach wie vor diese hochspezialisierten Talker. Die können doch einige Sachen, die Handys nicht können. Wenn jemand zum Beispiel gar nicht tippen kann und ein Gerät benötigt, das auf Augensteuerung reagiert, dann reicht das Tablet nach wie vor nicht aus. Aber natürlich hat das eine wahnsinnige Entwicklung genommen in den letzten Jahren. Das ist schon spannend, was da so möglich ist auf der technischen Ebene.

**MB:** Ausserdem gibt es inzwischen eine Forschung dazu. Zum Beispiel an ihrem Institut an der HfH. Sie beforschen das Gebiet. Wie ist diese Forschung denn entstanden, welche Grössenordnung hat sie, wie muss man sich dieses Forschungsgebiet vorstellen?

**IB:** Tatsächlich habe ich die Professur für ICT for Inclusion inne, aber Gott sei Dank bin ich nicht alleine in diesem Forschungsgebiet unterwegs. Seit letztem Herbst haben wir ja auch eine Fachstelle, da sind auch viele Kolleginnen und Kollegen, welche sich auch vorher schon in irgendeiner Weise mit dem Thema Digitalisierung beschäftigt haben. Wir sind insgesamt zwölf Kolleg:innen in dieser Fachstelle. Das ist ja eigentlich schon ziemlich gross und auch transversal über die ganze HfH. Das heisst, da sind Spezialist:innen für Hören, Spezialisten für körperlich-motorische Entwicklung, für Blindheit und Sehen und so weiter. Das ist auch das Spannende, dass man das Feld so breit bearbeiten kann. Wenn ich jetzt zum Beispiel mit den Kolleg:innen aus dem Bereich Hören ins Gespräch komme – da bin ich ja überhaupt kein Fachmann auf dem Gebiet – da lerne ich auch ständig was Neues dazu. Das ist für uns alle sehr befruchtend.

Selbst arbeite ich zurzeit gerade an einem neuen Forschungsprojekt zusammen mit der ZHAW. Da arbeiten wir daran, wie Virtual Reality auch für Kinder mit geistigen



**Prof. Dr. phil. Ingo Bosse**  
Hochschule für Heilpädagogik, Zürich/Schweiz,  
Professur für ICT for Inclusion

Ingo Bosse lehrt und forscht zu den Themen Barrierefreiheit und Inklusion mit dem besonderen Schwerpunkt Medien und Kommunikation. Er hat die Co-Leitung der Fachstelle für ICT for Inclusion an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich/Schweiz.

Zuvor hat er das Lehramt für Sonderpädagogik studiert und arbeitete an Förderschulen für körperliche und motorische sowie geistige Entwicklung und im gemeinsamen Lernen. Er leitete das Fachgebiet körperliche und motorische Entwicklung an der Technischen Universität Dortmund und lehrte unter anderem an den der Technischen Universität München sowie an Hochschulen in Leipzig, Halle-Wittenberg und Freiburg.

Seit Jahren veröffentlicht er zu seinen Forschungsthemen Publikationen und hält regelmässig auf nationalem und internationalem Gebiet Vorträge. Darüber hinaus ist er als Programm Board Member bei einer Vielzahl internationaler Tagungen vertreten.

Beeinträchtigungen genutzt werden kann. Also da haben wir zum Beispiel eine erste Entwicklung «Orientierung im Raum», z.B. im Strassenverkehr. Bevor es tatsächlich auf die freie Wildbahn geht, kann man das vorgängig schon mal in VR üben. Dass man vor einer roten Ampel zum Beispiel stehen bleiben muss. Wir haben ausserdem einen Stuhl, der mit der VR-Brille verbunden ist. Da können wir simulieren, wie man im Rollstuhl fährt, bevor die Kinder dann tatsächlich einen richtigen Elektro-Rollstuhl bekommen. Es dauert ja auch meistens etwas von der Bestellung bis der dann irgendwann da ist. In der Zwischenzeit können sie dann eben in VR schon mal üben, mit dem Rollstuhl zu fahren. In der Tat mit einem realistischen Eindruck. Das ist ein Projekt, das ziemlich viel Freude macht.

**MB: Dass es Ihnen viel Freude macht, ist offensichtlich. Wie reagieren die Kinder darauf?**

**IB:** Als Pädagoge sage ich, diese ganzen technischen Sachen machen vor allem die Partner von der ZHAW. Das sind Informatiker:innen, die diese Anwendungen für die Schüler individuell anpassen. Doch das Spannende ist, die Schüler:innen haben da unheimlich viele Ideen, sind kreativ, sind motiviert, das mit uns auszuprobieren. Das macht wiederum dem Pädagogen viel Freude. Dass sich das eben auch nicht über die Köpfe der Kinder hinweg entwickelt, sondern tatsächlich mit den Kindern gemeinsam ausprobiert und weiterentwickelt wird. Das Spannende ist, dass es ein gemeinsames Forschungsprojekt ist. Gemeinsam nicht nur hinsichtlich der Synergien verschiedener Wissenschaften, sondern auch hinsichtlich des Einbezugs aller Beteiligten und der Partizipation der Kinder.

**MB: Die Arbeitsweise Ihrer Forschung ist sehr praxisbezogen.**

**IB:** Ja! Das ist grundsätzlich so. In einem vorherigen Projekt ging es um 3D-Druck. Das ist inzwischen abgeschlossen. Da haben wir Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung aus dem 3D-Drucker gedruckt. Zum Beispiel individuell angepasste Kaffeetassen mit speziellem Henkel, dass eine Person mit nur zwei Fingern sie gut halten kann. Solche Sachen haben wir da gemacht. Auch das war sehr praxisorientiert. Projekte halt, die gut zu einer pädagogischen Hochschule passen. Wir sind ja keine Universität, die vielleicht noch stärker in die Grundlagenforschung gehen würde. Ich glaube jedenfalls, dass die Dinge, die wir machen, immer einen hohen Anwendungsnutzen haben.

**MB: Wenn wir ein Stereotyp bemühen möchten, dann stelle ich mal in den Raum, dass die Schulische Heilpädagogin, der Schulische Heilpädagoge an sich von Natur aus nicht unbedingt ein Tech-Gen mitbringt. Hingegen scheint es, dass unsere Profession ein eher distanzierteres Verhältnis zu den zeitgenössischen technischen Entwicklungen hat. Haben wir da bis jetzt vielleicht auch etwas verpasst als Berufsgruppe?**

**IB:** Verpasst würde ich nicht sagen. Zum einen ist es aber so, dass man heute nicht mehr so tun kann, als würden die Kinder nicht mit digitalen Medien aufwachsen. Sogar wenn man selbst etwas distanzierter dazu steht, und gar nicht ein so grosser Fan von digitalen Medien ist. Kinder und Jugendliche von heute, also auch die mit Beeinträchtigungen, die haben fast alle ein Smartphone und fast alle ein Tablet und zwar schon relativ früh. Es wäre einfach unrealistisch, die

Kinder davon fernhalten zu wollen. Natürlich gibt es auch Gefahren, die man im Auge haben muss.

An der HfH halte ich derzeit das Modul «Medien und Informatik» ab, wo wir eben auch ganz praktisch Dinge ausprobieren. Da sind viele Studierende, welche die Erfahrung machen, dass das gar nicht so schwierig ist, wie sie vielleicht am Anfang gedacht haben. Und die auch immer wieder erstaunt sind, wie viele barrierefreie Funktionen schon in ihrem eigenen, ganz normalen Smartphone enthalten sind. Die muss man einfach mal ausprobiert und getestet haben. Nicht alles funktioniert auf Anhieb, das will ich nicht verschweigen, aber viele Teilnehmer:innen sind positiv überrascht, was alles in diesen Geräten drinsteckt.

Ein Beispiel: Wir waren am Wochenende im Chorkonzert und wollten dann kurz online das Programm nachschauen. Ich hatte aber meine Brille vergessen. Und ich dachte: Schade, jetzt kann ich gar nicht sehen, was als nächstes kommt. Aber ich habe dann eben die Zoom-Funktion in meinem Handy eingeschaltet. Da macht man einmal ein Häkchen und danach kann man mit drei Fingern auf das Display klicken, und alles wird wesentlich grösser. Das war wunderbar und ich brauchte meine Brille gar nicht.

Solche einfachen Funktionen – und das ist ja das Schöne, die sind ursprünglich mal für Menschen mit Behinderungen entwickelt worden, aber helfen natürlich auch vielen anderen. Das ist so bei den meisten barrierefreien Dingen, sie kommen letztlich einer sehr breiten Gruppe von Leuten zugute.

**MB: Ich zähle mich ebenfalls zu den Ahnungslosen und kenne solche nützlichen Tools im Grunde kaum. Ich frage mich, wie sie denn da reinkommen. Solche Funktionen müssen ja entwickelt und mit voller Absicht eingebaut worden sein. Wie kommt man als geschäftsorientierter Tech-Gigant dazu? Wie kommt es, dass Menschen mit Beeinträchtigungen von den Entwickler:innen von Anfang an mitgedacht werden? Das erstaunt mich.**

**IB:** Das liegt an der amerikanischen Gesetzgebung. Zum Beispiel am Americans with Disability Act – der wurde bereits vor etlichen Jahren verabschiedet. Er besagt zum Beispiel, dass Unterrichtsmaterialien nicht veröffentlicht werden dürfen, sofern sie keinen barrierefreien Zugang garantieren können. Viele technische Innovationen kommen tatsächlich aus den USA. Da sind einige der grössten Technik-Firmen ansässig. Geräte bekommen in den USA keine Zulassung, wenn sie nicht barrierefrei sind. Bei Apple kommt dazu, dass einer der Gründer ein Kind mit Beeinträchtigung hatte. Damit ist der Grundsatz schon in die Firmenphilosophie eingeflossen. Jedenfalls erzählt man sich das so. Ich muss sagen, ich bin gegenüber vielen Dingen, die aus den USA kommen, doch relativ kritisch. Aber das finde ich wirklich gut.

**MB: Bei uns ist das auch im Kommen. Gerade bei Lehrmitteln. Und wir haben auch unser Behindertengleichstellungsgesetz.**

**IB:** Tatsächlich wird das auch hierzulande immer stärker diskutiert. Gerade, dass Unterrichtsmaterial open resource sein soll und damit auch barrierefrei zur Verfügung gestellt werden kann. Das sehe ich auch so.

**MB: Sie haben Gefahren angesprochen. Natürlich sind die allgemeinen Gefahren, die im Internet lauern, uns allen bekannt. Aber gibt es spezifische Dinge, Gefahren oder**

**Probleme, Stolpersteine, auf die man im Zusammenhang mit Menschen mit Beeinträchtigung speziell achten muss?**

**IB:** Also einmal gibt es spezielle Barrieren, die andere so nicht haben. Als blinder Mensch gibt es z.B. nach wie vor viele Schwierigkeiten, wenn man das Internet benutzt. Das liegt ja auch auf der Hand, weil ja längst noch nicht alle Sachen vorlesbar sind. Eine schwierige Entwicklung für Blinde ist z.B., dass immer mehr Inhalte eben bildbasiert sind, beziehungsweise als Video vorliegen. Und wenn diese Videos nicht Untertitelt sind, ist es natürlich auch für Gehörlose schwierig. Auch Sachen in Gebärdensprache findet man nur sehr selten im Internet. Daneben gelten für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen dieselben Gefahren, die für alle anderen auch bestehen. Zum Beispiel, dass man unangemessen angesprochen wird, oder dass es Inhalte gibt, welche für die Altersgruppe nicht passend sind. Insbesondere Kinder mit intellektuellen Beeinträchtigungen, also mit sogenannten geistigen Behinderungen, können auch nicht immer alle Dinge so verstehen und einschätzen, wie sie gemeint sind. Aber auch diese Kinder sind im Internet unterwegs und ich glaube schon, dass es da eine besondere Sensibilität braucht. Nicht im Sinne von Verboten, denn verbieten kann man den Gebrauch des Internets sowieso nicht. Aber es gilt, in besonderem Masse zu überlegen, wie man in der Schule, im Bereich Medien und Informatik tatsächlich auch diesen Kindern deutlich machen kann, was in Ordnung ist und wo man vielleicht besser vorsichtig sein sollte. Das ist schon eine echte Herausforderung.

**MB: Wenn ich das richtig verstehe, so schwimmen da auch irgendwie die Grenzen zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen. Auch die Ausgrenzung verschwindet ein Stück weit. Es wird eine grössere Teilhabe möglich – die sich natürlich nicht nur auf die guten Seiten des Internets beschränkt. Tun sich allenfalls aber auch neue Gräben auf? Entstehen im Zuge der Digitalisierung allenfalls neue Bereiche, wo behinderte Menschen Ausgrenzung erfahren?**

**IB:** Ja. Ich fange aber mit den positiven Dingen an. Wenn wir zum Beispiel bei Kindern bleiben, die nicht so gut lesen oder schreiben können. Für sie haben sich in den letzten Jahren die Dinge deutlich vereinfacht. Vor zehn Jahren hat man Nachrichten noch geschrieben. Heute schreibt ja kaum mehr jemand. Man schickt sich Sprachnachrichten. Da ist es egal, wenn jemand nicht gut lesen und schreiben kann. Was ebenfalls klappt: man spricht eine Nachricht rein und es kommt Schrift raus. Damit können tatsächlich Gräben überwunden werden. Aber für viele Kinder im Heilpädagogischen Bereich ist es erstmal schwierig, Schritt zu halten, weil eben ständig neue Entwicklungen vonstatten gehen. Die Medien, auch social media entwickeln sich ständig weiter. Vor ein paar Jahren war Facebook noch ganz gross. Das ist aber heute für Kinder und Jugendliche gar nicht mehr interessant. Instagram ist zwar immer noch aktuell, doch heute sind tiktok und Snapchat in. Es ändert sich tatsächlich alles sehr rasch. Es ist besonders schwierig für Kinder mit Beeinträchtigungen, da auch Schritt halten zu können. Bestimmte Bedienungen sind ein Problem, wenn man Schwierigkeiten hat, komplexe Abläufe zu verstehen. Und es tun sich natürlich auch Gräben auf bezüglich der finanziellen Möglichkeiten der Familien. Das heisst, nicht alle Kinder kommen in den Genuss von modernen elektronischen Endgeräten, die

ja doch nach wie vor ziemlich viel kosten. Die Familien können auch nicht alle im selben Masse ihre Kinder im Gebrauch elektronischer Geräte unterstützen. Auch die Schulen sind nicht alle in gleichem Masse fit für die Nutzung digitaler Medien. Gerade in der Coronazeit hat sich klar gezeigt, wo sich diese Gräben auftun, wer da hinreichend gut aufgestellt ist und wer eben nicht.

**MB: Dann stellt sich auch hier wieder die Frage der Chancengerechtigkeit.**

**IB:** Teilweise verstärken sich diese Gräben durch die digitale Entwicklung auch noch. Eigentlich beinhalten digitale Geräte viele Chancen, bestimmte Hürden zu überwinden. Aber gerade die Coronaphase hat doch an der einen oder anderen Stelle deutlich gemacht, dass es auch in der Digitalität die Abgehängten gibt und diese gegenüber denjenigen, die daran teilhaben stets grössere Nachteile erfahren.

**MB: Sie bilden aus, Sie forschen, Sie bilden weiter. Wie würden Sie denn die allgemeine digitale Kompetenz unserer Berufsleute einschätzen? Sind wir bereit für diese Herausforderung oder was brauchen wir noch?**

**IB:** Da muss ich sagen, die Schweiz hat da einen unheimlichen Sprung nach vorne gemacht. Erstmal mit dem LP21, in welchem es einen eigenen Bereich Medien und Informatik gibt. Und zwar sowohl als eigenes «Fach» in Führungszeichen, als auch über die Fächer hinweg. Und der LP21 gilt ja auch für alle Schüler:innen, explizit auch für jene mit Beeinträchtigungen. Das ist klar ein Sprung nach vorne. Ich finde auch, dass viele Schulen – gerade durch Corona – auch in der Ausstattung nochmal einen deutlichen Schritt nach vorne gekommen sind. Auch dass es heute die PICTS gibt. Zwar sind es noch zu wenige. Aber es gibt sie schon mal. Auch das ist ein deutlicher Schritt nach vorne.

Trotzdem nehme ich wahr, damit schliesse ich an weiter oben an, dass ICT noch nicht überall zur Genetik der Heilpädagogik dazugehört. Ich finde zwar, dass sich das im Laufe der Zeit und mit der nachwachsenden Generation ein bisschen verändert. Aber ich würde mir doch wünschen, dass das entsprechende Wissen grundlegender vermittelt würde. Also bei uns an der HfH zum Beispiel ist das ein Wahl- und kein Pflichtmodul. Das heisst, man könnte das Studium auch absolvieren, ohne sich mit dem Thema intensiver zu beschäftigen. Ich glaube, das ist zu kurz gedacht. Das Thema wird früher oder später auch in heilpädagogischen Zusammenhängen auftauchen, auch wenn man das jetzt nicht so gut findet. Das Thema wird uns nicht mehr loslassen. Und ich denke, sich grundsätzlich damit auseinanderzusetzen, ist auf jeden Fall sinnvoll. Aber wie gesagt, ich nehme das unterschiedlich wahr. Es gibt einige Schulen, die sind sehr weit in der Entwicklung und gut aufgestellt.

Zu einer guten Aufstellung gehört meines Erachtens, dass eine Schule ein Medienkonzept hat. Ein Medienkonzept heisst für mich deutlich mehr als ein Budget zu Ausstattungsfragen. Sondern auch: Wie nutze ich die Geräte und Software medienpädagogisch sinnvoll. Medien sind grundsätzlich Mittel zum Zweck. Also heisst die Frage immer auch «warum» möchte ich Medien überhaupt nutzen und was möchte ich am Ende für die Schüler:innen erreichen? Die allermeisten Schulen haben bislang keine ausgefeilten Medienkonzepte. Es gibt ein paar Ausnahmen tatsächlich, aber von den Schulen, die ich kenne, haben die wenigsten

echte Medienkonzepte, die auch breiter verankert sind. Da gibt es sicher noch einiges zu tun.

**MB:** *Im Kanton SG wird das Thema digitale Kompetenz der Schulen mit der ITBO derzeit offensiv gefördert. Wir sind alle gespannt, inwiefern uns dies in den kommenden Jahren voranbringen wird. Wenn ich Sie auf Gelingensbedingungen anspreche, was raten Sie?*

**IB:** Im Prinzip gibt es da fünf zentrale Punkte.

Zunächst geht es um die Ausbildung der Lehrpersonen. Und zwar im Bereich der allgemeinen Technologien, welche von allen genutzt werden. Aber eben auch von spezifischen Technologien.

Dann stellt sich tatsächlich die Frage, wie man gerechte Bildungschancen in Schulen mithilfe von Medientechnologien unterstützen kann. Dafür braucht es eben auch ein schulisches Konzept. Die reine Technik reicht da nicht aus.

Vor allem muss die Verbindung zwischen technischen, inhaltlichen – das heisst fachdidaktischen – und heilpädagogischen Kompetenzen geschaffen werden.

Barrierefreiheit ist ein geflügeltes Wort. Allerdings braucht es für die Umsetzung wiederum spezifische Kompetenzen zu assistiven Technologien, die man sich aneignen muss.

Schliesslich das Universal Design for Learning. D.h. wie kann ich das Ganze didaktisch auch einsetzen? Und wie kann ich es für adaptiven individuellen Unterricht nutzen?

All das ist doch sehr komplex. Da muss man ehrlich sein. Wenn zu all den Kompetenzen, welche Heilpädagog:innen ohnehin schon brauchen, auch noch die technischen addiert werden, kommt ein gewaltiges Pensum zusammen. Darum glaube ich, richtig gut gelingen kann es nur, wenn Heilpädagog:innen eben auch mit anderen Fachpersonen zusammenarbeiten. Also z.B. mit Informatikern oder IT-Spezialisten oder eben auch mit Medienpädagog:innen. Ich habe die Erfahrung über viele Jahre hinweg gemacht, man kann gar nicht alle Kompetenzen als Einzelperson haben, weil das ganze Gebiet so schnelllebig ist. Richtig gut werden Schulentwicklungsprojekte oder auch unsere Forschungsprojekte eigentlich nur, wenn man immer noch mit anderen Experten gemeinsam die Dinge entwickelt. Ich glaube, das ist ja auch die Idee von PICTS an den Schulen, dass eben dann SHP und IT-Fachleute gemeinsam an den Dingen arbeiten. An den HPS kommen auch noch gewisse Firmen dazu, die sich auf bestimmte Technologien spezialisiert haben. Für eine Person allein ist es unmöglich, alles gleichzeitig zu bearbeiten.

**MB:** *Also ist auch hier die Antwort ein Netzwerk.*

**IB:** Das ist als Fachstelle unsere Aufgabe. Unser heilpädagogisches Wissen einzubringen, aber auch die Vernetzung zu Experten aus ganz anderen Gebieten herzustellen. Es ist immer spannend zu sehen, was plötzlich passiert, wenn Leute aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen und interagieren.

**MB:** *Stichwort Fachstelle. Sie forschen, entdecken Dinge, probieren aus. Wie kann eine Schuleinheit von Ihnen profitieren, bei Ihnen Rat suchen, Wissen abholen?*

**IB:** Da ist zunächst unsere Homepage. Da sind viele Kurzartikel drauf, im Rahmen einer Seite oder mit einem kurzen Video über Technologien und wie man sie in Schulen gut verwenden kann. Das ist ein relativ niederschwelliger Einstieg.

Wenn man sich dann denkt, das ist ein so interessantes Thema, diese kurzen Inputs reichen mir nicht und ich möchte mehr wissen, kann man uns auch eine E-Mail schreiben. Dann machen wir Kurzberatungen, entweder per Telefon oder auch per E-Mail. Letzthin hatten wir eine Anfrage aus Bern. Die wollten gerne ein umfassendes Medienkonzept für ihre Schule haben. Dann kommen wir tatsächlich auch in die Schulen und gestalten das gemeinsam.

Die eigentliche Botschaft wäre schon die, die Scheu zu verlieren – ich meine, man kann ja bei diesen Technologien selten etwas gleich grundlegend kaputt machen. Ich glaube, wenn man auch mal sieht, mit welcher grosser Motivation, Unbefangenheit und Freude die Schüler heute mit den Technologien umgehen, dann ist das doch ansteckend. Ich meine explizit auch die Schüler:innen mit schweren Beeinträchtigungen. Zum Beispiel haben wir da ein neues Video von einer jungen Frau auf unserer Homepage, die ausschliesslich über Augensteuerung kommunizieren kann. Sie hält aber ganze Vorträge damit. Ich finde, da hat man dann einen tiefgreifenden Eindruck davon, was Technik an Teilhabe und Lebensqualität tatsächlich bringen kann.

**MB:** *Herr Professor Bosse, wir danken Ihnen sehr für dieses aufschlussreiche Gespräch. Sie haben Ihr Anliegen mit Verve deutlich gemacht und wir freuen uns sehr auf das Referat Ihres Kollegen an unserer HV, der uns noch weitere Inputs und Gedankenanstösse zu Ihrer wichtigen Arbeit liefern wird. Wir wünschen Ihnen, wie auch unseren Berufskolleginnen und -kollegen eine Menge Klicks auf die Homepage Ihrer Fachstelle und weiterhin viel Spass und Erfolg bei all Ihren Forschungen und Projekten.*

### Zum Weiterlesen

Fachstelle ICT for Inclusion:

[www.hfh.ch/fachstellen/ict-for-inclusion](http://www.hfh.ch/fachstellen/ict-for-inclusion)

Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation:

[www.gesellschaft-uk.org/](http://www.gesellschaft-uk.org/)

Behindertengleichstellungsgesetz:

[www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/lebgblrecht/schweiz/behindertengleichstellungsgesetz-behig.html](http://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/lebgblrecht/schweiz/behindertengleichstellungsgesetz-behig.html)

American disability act:

[www.ada.gov/cguide.htm](http://www.ada.gov/cguide.htm)

Homepage Metacom:

[www.metacom-symbole.de/apps/metatalkde.html](http://www.metacom-symbole.de/apps/metatalkde.html)

# Die Lernabenteuer von Pit, dem Pelikan

Im Gespräch mit der Autorin Corinne Zahner.



Lernen scheint von der Natur als etwas Lustvolles angelegt zu sein. So jedenfalls die These. Lernen ist Vorfreude auf sich selbst, Lernen ist ein Abenteuer an dessen Ende man Erfahrung dazugewonnen hat, Lernen belohnt sich selbst in Form von Selbstwirksamkeit. Auf dem Weg dahin können Frustrationen auftreten – doch im Rausch des Belohnungszentrums im Erfolgsfall vergessen sich diese von selbst.

Folgt man der These, ergibt sich so eine Theorie darüber, welche Dinge jemand lernt. Die nämlich, bei denen Erfolge eintreten, bevor die Frustrationen ein kritisches Mass übersteigen und die Versuche eingestellt werden. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung lässt sich erklären, weshalb die Lernmotivation bei einigen jungen Schüler:innen noch ungebrochen ist, beim Heranwachsen im Laufe der Schuljahre leider aber zunehmend schwindet.

Ein (heil)pädagogischer Approach, um diesem Phänomen zu begegnen, es aufzuhalten oder zu verzögern ist es, das Lernen insgesamt lustvoll und lebendig zu halten, es abenteuerlich zu erhalten. Das Abenteuerliche am Lernen ist schliesslich das Lustvolle: Rätsel, Gefahren, Verbündete, Gegner, Kampf und Sieg.

Da mag es Lernbereiche geben, die sich für abenteuerliche Lernepisoden besser eignen. Und andere weniger. Will man seinen Schüler:innen die Funktionsweise eines chemischen Raketentreibsatzes näher bringen, ist das Abenteuer der Lernsequenz bereits inhärent. Beim Erwerb des Rüstzeugs zur Bewältigung des Zehnerübergangs dagegen vielleicht eher nicht.

Corinne Zahner hat es sich zur Aufgabe gemacht, just die Mathematik zum Lernabenteuer zu machen. Corinne Zahner ist unseren Mitgliedern bekannt als Administratorin für SHP Kurse in der kantonalen Lehrer:innenweiterbildung und gehört damit zum illustren Kreis der Schulischen Heilpädagog:innen, die sich für unsere Sache im Kanton in einer Kommission engagieren. Wir haben uns am Rand eines Treffens unserer Kommissionsmitglieder und dem Vorstand über Pit Pelikan und seine Abenteuer im mathematischen Leuchtturm unterhalten. Wir möchten hier einen Auszug aus unserem Gespräch ergänzt durch Infomaterial wiedergeben und freuen uns, einer der Unseren eine Plattform bieten zu können, um über eine dieser guten Sachen zu berichten, die mitten unter uns mit viel Herzblut, Engagement und Praxiswissen entstehen und zur Anwendung kommen.

Für das Mitteilungsblatt hat Stephan Herzer das Gespräch geführt.

**Mitteilungsblatt (MB):** Für mich als Lehrperson der Oberstufe ist der Zehnerübergang ein Thema, mit dem ich mich bisher noch nie auseinandergesetzt habe. Wie ist es bei dir dazu gekommen?

**Corinne Zahner (CZ):** Bei mir ist es so, ich liebe Mathematik. Das ist bei alledem grundlegend. Ich habe Mathematik immer schon geliebt. Meine Oberstufenlehrer sagten damals zu meiner Mutter, sie solle dafür sorgen, dass ich Mathe studiere. Was ich aber nicht getan habe. Manchmal würde ich das gerne nachholen.

Auf jeden Fall habe ich das Kindergärtnerinnen-Seminar gemacht. Da hatte ich keine Mathematik. Eigentlich habe ich es schon vermisst. Später arbeitete ich an Sonderschulen und machte schliesslich die HfH. So bin ich dann in den Zyklus 1 und 2 reingerutscht. Zunächst war ich am Einschulungsjahr und habe danach auf ISF umgesattelt. Da habe ich gemerkt, dass die Matheprobleme der Kinder – wenn sie dann in der dritten Klasse zu mir gekommen sind – praktisch immer auf den Zehnerübergang zurückzuführen waren, den sie nicht in der Tiefe verstanden haben. Ich machte die Erfahrung, dass der Zehnerübergang eine der ganz grossen Klippen in der Mathematik der ersten Schuljahre darstellt. Da treten grundsätzlich in allen Klassen Probleme auf und das Feld der Lernenden trennt sich in jene, die es irgendwie verstehen und jene, die es leider nicht nachvollziehen können. Für die einen geht das Lernen mit Motivation weiter, die andern stagnieren das erste Mal.

Im Rahmen der Intensivweiterbildung wollte ich dem Phänomen auf die Spur kommen, ich wollte herausfinden, wieso der Zehnerübergang ein derart breit auftretendes Problem darstellt. Ich habe angefangen, Bücher zu lesen. Das fand ich spannend. Auch wie der Zehnerübergang von den verschiedenen Wissenschaftler:innen auf unterschiedliche Weise angeschaut wird.

**MB:** Da gibt es verschiedene Betrachtungsweisen?

**CZ:** Nun, die einen sagen, es gehe am besten mit Drill. Man muss den Kindern die Fertigkeit beibringen und büffeln bis es sitzt. Dann gibt es aber Theorien, die sagen: über den Zehnerübergang redet man gar nicht mehr, er erledigt sich quasi von selbst. Plus dann halt die neueren Lernkulturen, die sagen: Jedes Kind denkt anders. Diese Sicht leuchtet mir ein. Ich finde, es gibt eine Menge Indizien dafür, dass Lernen



**Corinne Zahner** über sich selbst:

Nicht nur Mathematik macht glücklich:

Glücklich verheiratet mit zwei Kindern (15 + 18)

Glücklich seit 29 Jahren in meinem Beruf

Glücklich beim Kreativsein

Glücklich mit dem Velo unterwegs

ein ganz persönlicher und individueller Prozess ist. Wenn man auf die Metaebene geht und genau hinschaut, wie das Kind denkt, dann kann man keine allgemein gültige Strategie zur Vermittlung des Zehnerübergangs mehr eruieren. Sondern man muss wirklich die Kinder selbst daran herañführen und sie dabei selbst entscheiden lassen, wie sie es machen.

Mit der Zeit bekam ich das Gefühl, eigentlich gehe es gar nicht um den Zehnerübergang, sondern um Basics, welche die Kinder beim Mathematisieren brauchen und die wir ihnen mit auf den Weg geben sollen, damit sie damit selber weiterdenken können und den Zehnerübergang dann problemlos selbst machen. Ohne grosses Tamtam von Seiten der Schule.

**MB: Basics?**

**CZ:** Basiskompetenzen eigentlich, Rüstzeug, womit das Kind beim Erkunden des Zahlenraums schliesslich von selbst den Sprung über den Zehner schafft. Fehlen diese, so bleibt Rechnen im Raum über 10 ein Mysterium.

**MB: Was muss ich mir darunter vorstellen?**

**CZ:** Naja zum Beispiel bis 20 oder weiter zählen zu können, ist eine Basiskompetenz. Ebenfalls gehört dazu, dass die Kinder bei einer beliebigen Zahl mit Zählen beginnen können und nicht jedes Mal bei eins beginnen müssen. Sonst ist das Zählen ein blosser Vers, den man auswendig lernt und ergibt keinen Zahlbegriff. Rückwärts zählen wäre ebenfalls eine. Oder Zahlen zu zerlegen, die 6 in 4 und 2, 5 und 1 oder zweimal die 3. Damit hat das Kind die Fähigkeit, von einer Zahl zur nächsten zu kommen. Solche Dinge.

Diese Basiskompetenzen müssen nicht nur vorhanden sein, die Lehrperson muss auch genau Bescheid wissen, ob sie tatsächlich verinnerlicht sind oder eben nur vordergründig auswendig gelernt wurden. Folglich kommt der Diagnostik eine hohe Bedeutung zu. Nur wenn die Lehrperson im Bilde ist, wo die einzelnen Schüler:innen tatsächlich stehen, kann das individuelle Lernen tatsächlich begleitet werden.

**MB: Nun ja, Mathe ist eben trockener Stoff. Und wie kommt nun das Abenteuer ins Spiel?**

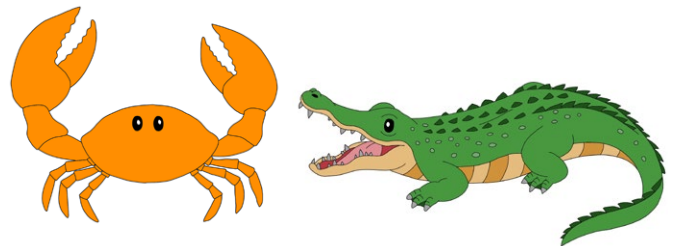
**CZ:** Das muss eben nicht sein. Ich bin wie gesagt jemand, der Freude an der Mathematik hat. Für mich ist das nichts Trockenes. Ich finde Mathe etwas sehr Kreatives. Und ich lege Wert darauf, wie etwas daherkommt. Und so ist aus diesen Basiskompetenzen mit der Zeit eine ziemlich bunte Geschichte entstanden. Da geht es um Pit Pelikan, der von der Meeresbehörde in grösster Not zum neuen Leuchtturmwärter ernannt wird. Ein Schloss mit einem geheimnisvollen Zahlencode verhindert im 10. Stock des Leuchtturms den weiteren Aufstieg, sodass die Leuchtturmlampe nicht repariert werden kann und alle Schiffe in grösster Gefahr schweben. Die Tür wird mit einem Schloss mit einem 10-stelligen Code verschlossen. Pit Pelikan macht sich, zusammen mit den Schüler:innen, auf die Suche nach den zehn Meeresbewohner:innen, welche ihm die wertvollen Zahlen für den Code verraten, sofern er die verschiedenen Herausforderungen besteht. So fiebern auch die Leuch-



turmbewohner:innen eifrig mit Pit mit und hoffen alle, dass die Räume 11–20 schon bald wieder für alle nutzbar sind und die Leuchtturmlampe wieder repariert ist. Klar doch, dass am Schluss ein Fest für alle organisiert wird.

Die Herausforderungen betreffen nun natürlich die erwähnten 10 Basiskompetenzen und den entsprechenden Code erhält der Schüler, wenn er die Kompetenz erworben hat.

Die Erkenntnisse der Schüler:innen werden in einem Logbuch festgehalten. Damit werden die Kompetenzen ausgewiesen. Für die Kinder heisst das zum Beispiel, dass Hassan noch zu zwei Tieren gehen muss, um deren Herausforderung zu bestehen, weil er bereits 8 Kompetenzen beherrscht. Gleichzeitig hat Silvia erst drei Kompetenzen erworben und muss folglich noch zu 7 Tieren, um deren Codes zu verdienen.



Krebs Konrad und Krokodil Kurt unterstützen die Lernenden bei ihren Aufgaben.

Die Idee ist, wirklich selbstständig zu lernen. Keine Arbeitsblätter abzurackern, sondern mit Ausprobieren, mit Erkennen, mit Vernetzen, mit Mathekonferenzen mit anderen Kindern, mit Kooperativem Lernen weiterzukommen. Pit Pelikan und sein Universum ist eine Lernumgebung. Damit unterscheidet es sich von einem beliebigen linearen Lernprogramm. Die Rolle der Lehrperson darin ist ganz klar die des Coachs oder der Lernbegleiterin. Wer mit den Materialien um Pit Pelikan arbeitet, begibt sich mit seinen Schüler:innen auf deren individuelle Lernwege und arbeitet kein Buch durch.

**MB: Pit Pelikan kommt demnach nicht als Buch daher?**

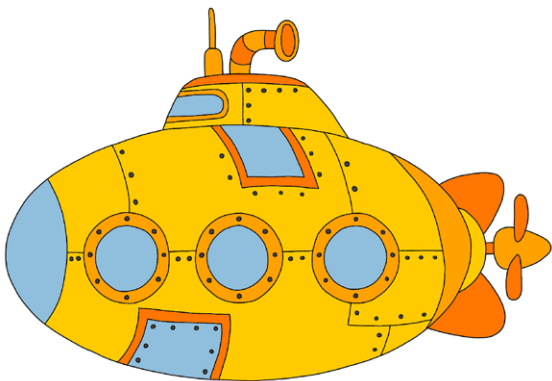
**CZ:** Das gesamte Material ist in fünf Hefte gegliedert. Heft 1 ist eine Art Einführung. Da wird die ganze Lernkultur, die pädagogische Grundhaltung etc. definiert. Plus auch der Lehrplanbezug wird geklärt.

Heft 1: Einführung ins Lernabenteuer	Heft 2: Rahmen- geschichte	Heft 3: Diagnosekompass	Heft 4: Basis- kompetenzen	Heft 5: Zehnerübergang
				
<b>Thematische Inhalte</b>				
Kurzübersicht Einführung Praxismaterialien Literaturliste	Übersicht Illustrierte Geschichte	Lernstands- erfassung	Einführung Übersicht Basis- kompetenzen	Einführung Aufbau und Übersicht Gewusst wie: Strategien Geschichten und Spielereien
<b>Materialien</b>				
Vorlage Wegweiser	Geschichte Bilder	Vorlagen Diagnosekompass	Praxismaterialien und Spiele Vorlagen Logbuch	Vorlage Geschichten Übungs- materialien

**MB: Das wäre demnach der Lehrerkommentar.**

**CZ:** Gewissermassen, ja. Und eine Übersicht über das Ganze. Heft 2 beinhaltet die eigentliche Geschichte, welche mit

passenden Bildern ergänzt wurde. Heft 3 ist sehr zentral in der Handhabung der Lernumgebung. Es heisst «Diagnosekompass» und ist das Führungsinstrument für die Lehrperson aber auch für das Kind. Das als differenzierende Lernumgebung gestaltete Lernabenteuer setzt hier an: Es dient dazu, die Ressourcen der Schüler:innen festzuhalten und zu definieren, welche Basiskompetenzen sie noch benötigen. Heft 3 dient zur Orientierung für die Lehrperson und die Schüler:innen. Aus dieser Diagnosesequenz wird mit einem persönlichen Logbuch der individuelle Lernweg aufgezeigt. So können die Kinder an ihr Vorwissen anknüpfen und ihre individuellen Lernwege selbst bestimmen. Je nachdem entdecken die Kinder dabei selbst (oder mit Hilfe), dass ihnen eine Basiskompetenz noch fehlt und für sie ein bestimmter Themenbereich zu Beginn mehr Sinn machen könnte. So oder so haben sie die Möglichkeit, die zielführenden Erfahrungen zu sammeln, indem sie sich den verschiedenen Herausforderungen stellen. Die Erhebung mittels einfachen Beobachtungsbogen ist qualitativ, d.h. nicht wissenschaftlich hinterlegt, sondern es geht wirklich darum, dass die Lehrperson schnell erkennt, wo noch Lücken bestehen und wo die Schüler:in schon sicher unterwegs ist.



Die Diagnose als wesentliche Grundlage zum vertieften Verständnis des individuellen Lernprozesses.

In Heft 4 sind die wichtigen Inhalte zu finden. Die erwähnten 10 Basiskompetenzen nämlich. Jede dieser Kompetenzen wird durch ein Meerestier verkörpert, welches die Schüler:innen motiviert und begleitet, um diese Basiskompetenzen zu erlernen und zu automatisieren. Der Krebs mit seinen Scheren bringt den Kindern zum Beispiel die Zerlegung nahe, der Oktopus mit seinen vielen Armen die Verdoppelung, Die Arbeit mit und in den zehn Themenbereichen ist in keiner Weise chronologisch gedacht. Die Lernumgebungen eignen sich für den individualisierenden Klassenunterricht wie auch für Lerngruppen oder Einzelförderung. Dabei geht es nicht um individuelles Abarbeiten von Arbeitsblättern, sondern um lebendige kooperative Lernprozesse, die mit dialogischen Formen wie Matheinterviews, Mathekonferenzen und Lerncoaching gefördert werden. Dazu stehen vielfältige Lernmaterialien für das Erforschen und Argumentieren, das Üben und Automatisieren zur Verfügung und mit Angeboten, die zugleich spielerisches Lernen und kooperatives Spielen fördern.

Mittels des persönlichen Logbuchs, notiert das Kind seine Lernwege und Lernperlen und beurteilt im Feedbackbereich auch selber, wie sicher es sich schon fühlt, oder wie gut es ihm bei dem Meerestier gefallen hat. Ebenso ist Raum in diesem Logbuch für positive Rückmeldungen der Lehr-

person. Ist das Abenteuer bei einem Meerestier abgeschlossen und die Basiskompetenz verstanden und automatisiert, erhält die Schüler:in die entsprechende Zahl für den Leuchtturm-Code.

Im letzten Heft Nummer 5 starten die Kinder, nun mit den erworbenen Basiskompetenzen im Gepäck, ihre Entdeckungsreise in Pits Zahlenleuchtturm. Durch den erfolgreich geknackten Zahlencode sind nun auch die oberen Stockwerke zugänglich und bieten idealen Übungsraum für den Zehnerübergang. Gemeinsam mit den Bewohner:innen des Leuchtturms üben die Schüler:innen auf vielfältige und spielerische Art und Weise das Rechnen über den Zehnerübergang.

Es ist wichtig, dass die Schüler:innen ausreichend Zeit erhalten, um ihre eigene Strategie selbst zu entdecken, zu erklären und sich in der Mathekonferenz mit den anderen Schüler:innen darüber austauschen zu können. Mit einem bewusst klein gehaltenen Angebot an Materialien soll verhindert werden, dass die Schüler:innen durch Übungsmaterial eine Strategie «aufgebrummt» bekommen und dadurch in eine Sackgasse geführt werden. Die Leuchtturmbewohner:innen haben nun für das Fest so einiges zu tun. Da gilt es schon mal auszurechnen, wie viele Stockwerke zwischen der Wohnung vom Blaufusstöpel zur Werkstatt im oberen Teil des Leuchtturms liegen oder wie die Tausendfüsslerdame in die Waschküche kommt um ihre etlichen Sockenpaare zu waschen. Mit selbsterfundenen Geschichten bewältigen die Kinder so den Zehnerübergang motiviert und spielerisch.

**MB:** *Man weiss es ja eigentlich, aber Mathematik ist bereits auf niederer Stufe eine komplexe und multifaktorielle Sache.*

**CZ:** Die Idee dahinter ist das differenzierte Hinschauen. Tut man dies, wird schon bei der Einschulung eine sehr grosse Heterogenität bei den Voraussetzungen der Kinder deutlich. Ich bin als SHP auch im Kindergarten unterwegs – da gibt es Kinder, die haben die Mengenerfassung bis 3 noch nicht. Wenn die Kindergärtnerin sagt, dass man jetzt 3er-Gruppen bilde, melden sich andere und sagen: Wir sind 21 Kinder, dann gibt es 7 Gruppen. Die Diskrepanz ist gerade im Mathebereich mitunter gewaltig. Wenn dann in der Schule mit Rechnen begonnen wird und am Anfang alle nur bis 10 rechnen dürfen, dann sind die Kinder, die schon ein vertieftes Verständnis vom Zahlenraum haben einfach arme Kerle. Wenn man bei den Erwachsenen fragt: drei Viertel von allen Leuten haben schlechte Erfahrungen in Mathematik gemacht. Das ist echt schade drum. Mathe hat echtes Potenzial, Spass zu machen. Bei dem Lernabenteuer ist die wesentliche Absicht darum tatsächlich, dass es Spass machen soll.

**MB:** *Und macht es den Kindern, mit denen du auf Pit Pelikans Heldenreise gehst, denn auch Spass?*

**CZ:** Ich habe das jetzt noch nie mit einer ganzen Klasse ausprobiert. Wir durften aber schon einen Kurs geben und die Rückmeldungen sind so, dass von den 16 Teilnehmenden, die am Kurs teilgenommen haben, 4 gerade im neuen Schuljahr damit anfangen werden. Das finde ich schon mal ein gutes Zeichen.

**MB:** *Die Kolleg:innen wählen das als Hauptlehrmittel?*

**CZ:** Das Lernabenteuer ist als Ergänzung zu einem umfassenden Lehrmittel gedacht. Es behandelt ja nur den arithmeti-



schen Bereich. Andere mathematische Gebiete, wie Geometrie oder Raumorientierung fehlen darin. Die Kolleg:innen arbeiten damit also in Ergänzung zum Lehrmittel.

**MB:** *Wenn ich Pit Pelikan google, dann lande ich auf «iques online.net». Interessierte finden dort noch weitere Informationen. Ich habe neben deinem, noch zwei weitere Namen in den Angaben über die Verfasserinnen gefunden. Nicole und Mila Steiner sind an der Entwicklung beteiligt gewesen. Wer sind die beiden Frauen?*

**CZ:** Pit Pelikan ist gewissermassen ein Familienprojekt. Nicole Steiner ist meine Schwester und Mila ihre Tochter und meine Nichte. Meine Schwester Nicole arbeitet im Schulverlagswesen, bei schulentwicklung.ch und iquesonline.net. Sie war mir eine grosse Hilfe beim strukturellen Teil der Arbeit. Sie, ihre Tochter und ich treffen uns einmal die Woche zum Essen bei unserer Mutter. Da kommt man natürlich ins Reden. Schon relativ früh äusserte sich Nicole dahingehend, dass man aus meiner Idee für meine Intensivweiterbildung ein echtes Produkt machen könnte. Aufgrund ihrer Arbeit ist sie sattelfest in Sachen Lehrplanbezug und wie man ein Lernabenteuer strukturell aufbaut. Meine Nichte Mila ist grafisch sehr kompetent und hat sich bereit erklärt, die Illustrationen zu machen. Ihr konnte ich zum Beispiel sagen: der Tintenfisch symbolisiert das Verdoppeln. Darum hätte ich gerne einen Tintenfisch mit zwei Beinen, mit vier, mit sechs – und sie hat mir das gezeichnet. So ist schlussendlich aus der Mitwirkung von uns dreien das Gesamtprojekt geworden.

**MB:** *Und wieso ist Pit ausgerechnet ein Pelikan geworden?*

**CZ:** Ich wollte zuerst eine Eule. Und da habe ich ein wenig recherchiert und habe gemerkt, Eulen gibt es schon so viele. Alle die klugen Köpfe sind Eulen. Als ich begonnen habe, fand ich, das Meer wäre noch gut – Wasser. Da bin ich alle möglichen Tiere durchgegangen und fand: Nur im Wasser ist auch blöd. Es muss auch aus dem Wasser raus und wieder rein können. So wurde daraus ein Delfin. Und schliesslich erkannte ich, dass ein Pelikan ausserdem noch fliegen kann. An unseren gemeinsamen Mittagessen ist Pit das Dauerthema gewesen. Und wir haben immer weitergesponnen. So kam eins zum anderen und alles in einem Leuchtturm mit einem Balkon im 10. Stock. Natürlich sollte dieser voller Bewohner sein. Also ging es darum, uns eine lustige Belegschaft auszudenken. Dann hat die ganze Familie jeweils mitgeholfen.

**MB:** *Und doch ist das Ganze theoretisch untermauert und hat bezüglich Lehrplan Hand und Fuss. Auf welche Grundlagen hast du dich in der Erarbeitung des Lernabenteuers abgestützt?*

**CZ:** Es gibt eine Menge gute und auch neuere Bücher zu mathematischen Themen. Ganz stark habe ich mich am heilpädagogischen Kommentar des Zahlenbuchs orientiert. Das ist sicher ein Grundlagenwerk, auch hinsichtlich Mut zur Lücke und Konzentration auf die wesentlichen und wichtigen Sachen. Dann durfte ich einen Mathelehrgang mit Referentinnen wie Lis Reusser, Margrit Schmassman, Susanne Schnepel, Marianne Flückiger, ... besuchen. Auch ältere Sachen, zum Beispiel von Maria Montessori sind eingeflossen. Da gehst du in den Kinderbuchladen und nimmst und liest und pickst dir die Sachen raus, wo du findest, das entspricht dir auch. Oder es erklärt, was du selbst mit den

Kindern für Erfahrungen gemacht hast. Zentral scheinen mir Ansätze, wo die Lehrperson mit den Kindern über ihre Denkwege spricht.

Es ist für das Lernen enorm wichtig, dass solche Ansätze gelebt werden. Nicht nur in der Mathe, sondern überall. Gerade für Kinder mit Lernproblemen ist es am Anfang sehr schwierig, über ihre Denkprozesse Auskunft zu geben. Wenn man es aber immer wieder macht, dann können das Kinder, die weniger Ressourcen oder Vorstellungsvermögen mitbringen, ebenfalls trainieren und entwickeln.

**MB:** *Ganz offensichtlich macht dir Pit Pelikan selbst eine Menge Spass.*

**CZ:** Allerdings! Es macht mir viel Freude, nach der ganzen spannenden Entwicklungsphase das fertige Produkt in Händen zu halten. Auch die Kurse in der Lehrerweiterbildung dazu machen echt Spass. Von Seiten des Verlages ist zudem Interesse für eine Fortsetzung vorhanden – ich darf also noch weiter machen. Und wenn ich Zeit und Lust habe, wird Pit Pelikan noch weitere Abenteuer erleben.

*Wir danken Corinne Zahner an dieser Stelle für ihren Einsatz, gratulieren zum anmäheligen Lernabenteuer und wünschen ihr und Pelikan Pit noch viele quicklebendige Abenteuer bei der Entdeckung der mathematischen Weltmeere.*

### Selber lesen

[www.iquesonline.net](http://www.iquesonline.net)

---

# Kontaktadressen

## KSH-Vorstand

### **Simone Zoller-Kobelt**

*Präsidium  
KLV-Delegierte  
Turnerstrasse 6, 9000 St. Gallen*

### **Thomas Osterwalder**

*Aktuar  
Netzwerk Fachpersonen für  
sonderpädagogische Massnahmen  
KLV-Delegierter  
Neulandenstrasse 25, 9500 Wil*

### **Jeannette Saner**

*Finanzen 1 (Kasse)  
KLV-Delegierte  
Buchenstrasse 2, 9205 Waldkirch*

### **Susanne Schwyn-Jörg**

*Finanzen 2 (Mitgliederbeiträge)  
KLV-Delegierte  
Gmeindweg 10, 9410 Heiden*

### **Stephan Herzer**

*Redaktion Mitteilungsblatt  
PK 3  
Mitglied PK LCH  
KLV-Delegierter  
Paradiesstrasse 12, 9410 Heiden*

### **Andrea Benzoni**

*Adressverwaltung  
Versand Mitteilungsblatt  
Netzwerk Fachpersonen für  
sonderpädagogische Massnahmen  
KLV-Delegierte  
Sigristenacker 13, 8722 Kaltbrunn*

### **Céline Karlen**

*Homepage  
PK 1  
KLV-Delegierte  
Eichlibachweg 10, 9545 Wängi*

## PK 1

*AG Lehrmittel,  
Netzwerk Sonderpädagogik*

**Jacline Widmer**, ISF Rorschach  
**Céline Karlen**, HPS Flawil

## PK 2

*AG Weiterbildung,  
Netzwerk Sonderpädagogik*

**Nathalie Becker**,  
SHP Tagesschule Hochsteig in Uznach  
**Uwe Jungclaus**,  
ISF Häggenschwil

## PK 3

*Netzwerk Sonderpädagogik*

**Stephan Herzer**,  
SHP Tipiti Oberstufensonderschule Wil

## Netzwerk Fachpersonen für sonderpädagogische Massnahmen

**Andrea Benzoni**, Vorstandsmitglied  
**Thomas Osterwalder**,  
Vorstandsmitglied

## AG Lehrmittel

**Jacline Widmer**, ISF Rorschach

## AG Weiterbildung SHP

*Leitung:*

**Tino Catania**,  
Regionales Werkjahr Sargans

*Admin. KG:*

**Corinne Zahner**, ISF Uznach

*Admin. US:*

**Carole Lüchinger**, EK Balgach

*Admin. MS:*

**Dominic Scheidegger**, ISF Bichwil

*Admin. OS:*

**Tino Catania**,  
Regionales Werkjahr Sargans

## Geschäftsprüfungs- kommission KSH

**Karin Baumgartner**, ISF Wil  
**Melanie Bütler**, ISF Wil

---

Weitere aktualisierte  
Informationen unter

[www.kshsg.ch](http://www.kshsg.ch)